

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Dr. Sektion u. Verwaltung: Drag II, Kralupka 18 • Teleph.: 26703, 31409, Raabstr. (ab 21 Uhr): 53658 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Freitag, 12. August 1933

Nr. 186.

DNSAP ohne Maske

Was Petermichels Flucht enthüllt

Einer der Angeklagten im Volkssportprozess, Herr Dr. Petermichel, ist geflohen. Das Dritte Reich, dem er vor und während des Prozesses abschwor, hat ihn mächtig gelockt und heute ist er in jener Körperschaft beamtet, die er in Brünn nicht kennen wollte, in der SA. Die Flucht des Herrn Petermichel wirft einige sehr interessante Fragen auf. Sie betreffen sowohl die Verteidigung, als auch die nationalsozialistische Partei. Die Flucht ist aber auch symptomatisch für den Geist, von dem die wackeren Gleichgeschalteten besetzt sind.

Es war bisher schon immer so, daß die Jungfaszisten von jedem ihrer Anhänger, dessen Verbindung mit den Hitlerfaszisten offenbar wurden, abrückten. Nie vor einer Enthüllung, sondern immer nachher und das Abrücken wurde dann immer vordatiert. Verbindungen der Jungfaszisten mit den Hitlerfaszisten? Gott bewahre! Ja, aber der und jener leisten Kurier- und Spionagedienste? Nun, dann sind sie eben nicht Mitglieder der Unschuldspartei des Herrn Jung! So war es bei den SA-Leuten aus Niederein- siedel, so ist es bei Herrn Dr. Petermichel. Die Flucht des Petermichel war den Parteistellen schon länger bekannt als dem „Cesté Slovo“, das die erste Nachricht über sie brachte. Hat man aber gehört, daß der sonst so „gut“ unterrichtete „Tag“ um der Reinheit seiner Partei und die Sicherung der übrigen Angeklagten willen etwas von klärenden Maßnahmen der Parteileitung geschrieben hätte? Nein! Jetzt, da die Flucht nicht mehr zu verheimlichen ist, erklären die Verteidiger — nicht die Parteileitung — Petermichel sei aus der Partei ausgeschlossen worden; jetzt, da er geflüchtet ist und für den widerlichen Märtyrerkult nicht mehr in Betracht kommt, den man mit den Brünner Verurteilten — auch mit Petermichel! — getrieben hat, jetzt nennt ihn die Verteidigung unter dem Beifall des „Tag“ gewisslos und dumm.

Ja, sie sind alle, alle ehrenwert! Da ist zunächst dieser Dr. Petermichel, der sich vor dem Brünner Senat nicht schlechter und feiger verteidigte als die anderen und insbesondere als jener, der alle Schuld auf Krebs und Jung schob und der, mit den anderen verurteilt, gegen Glöb- nis auf freien Fuß gesetzt wird. Er versprach, seinen Wohnort ohne die Erlaubnis der Behörden nicht zu verlassen und das Gericht nahm an, daß sein Manneswort Geltung haben werde. War es doch gerade Petermichel, der sich vor Gericht auf den studentischen Korpsgeist und die studentischen Ehrbegriffe am meisten zugute tat. Und Petermichel, der nicht nur weiß, was ein Manneseid im allgemeinen bedeutet, sondern auch im Klaren darüber war, daß der Bruch des Eids die Kameraden in schwerster Gefahr bringt, dieser Petermichel, vom „Tag“ gefeiert als ein Märtyrer der guten nationalsozialistischen Sache und noch in dem Gebetbuch, das die Partei über den Volkssportprozess herausgab, nicht minder gewürdigt als die anderen sechs Angeklagten — er bricht seinen Eid, übt feigen Verrat an seinen Kameraden, flüchtet, weil es auch bei der Berufungsverhandlung ernst werden könnte, flüchtet, weil ihm ein paar Monate Haft drohen.

Nun, da er das Weite gesucht hat, rückt die Verteidigung mit der netten Angeberei heraus, daß er schon bei der Erhebung der Anklage geflüchtet, aber wieder zurückgekehrt und in dem Prozeß „schon immer“ ein Schmerzenskind gewesen sei. — Mit Verlaub, davon war bei dem Brünner Prozeß nichts zu bemerken, am allerwenigsten aus dem Benehmen des Herrn Dr. Brittoni, von dem jetzt berichtet wird, er habe die Verteidigung niedergelegt. Was Wunder auch! Er hat ja, wie aus der Erklärung der Verteidiger hervorgeht, schon vor Monaten, nämlich nach der Haftentlassung der übrigen Angeklagten, von der Flucht des Petermichel gewußt. Nur erfährt die sudetendeutsche Öffentlichkeit jetzt erst von dem Schritt des Advokaten und sie hätte, dünkt uns,

auch noch länger warten müssen, wenn die Flucht hätte noch verheimlicht werden können.

Sowohl die Verteidigung als auch die Partei wußten also von der Flucht Petermichels, sie wissen sogar den genauen Zeitpunkt der Flucht. Erst jetzt rücken sie von ihm ab, erst jetzt erfährt die staunende Öffentlichkeit, was für ein dummer und gewissenloser Keel er ist, erst jetzt hört man, er sei „schon vor längerer Zeit“ aus der Partei ausgeschlossen worden.

Sie sind, die Führer und die Verführten, einander wert! Erst wissen sie von nichts, dann schwören sie einander Treue und laum der Dahn im „Cesté Slovo“ das erste Mal gekräft hat, verraten sie einander: der Petermichel die Partei und diese ihn.

Es hätte geschickter gemacht werden müssen! Eine schlechte Verteidigung befähigt noch lange nicht zu politischem Reden und Handeln und ohne daß sie wollten, haben sie die Beziehungen zwischen der Jung- und der Hitlerpartei in unwiderlegbarer Weise enthüllt.

Wenn er (Petermichel) tatsächlich Eingang in eine reichsdeutsche nationalsozialistische Organisation gefunden haben sollte, wie es eine tschechische Zeitung behauptet, könnte dies wohl nur auf Grund unrichtiger Vorwände geschehen sein. Daher wäre sein Ausschluß aus der DNSAP zu erwarten.

Es kann sich, da er aus der Jung-Partei schon „vor längerer Zeit ausgeschlossen“ wurde, hier nur um den Ausschluß aus der reichsdeutschen „Brüderbewegung“ handeln, mit der den Jung zwar nur ideelle Bande verknüpfen, die aber streng darauf zu achten scheint, daß nur richtig gehende Leute aus dem sudetendeutschen Gebiet, nämlich nur Mitglieder der Jung-Partei, „tatsächlich Eingang“ in ihre Reihen finden. Petermichel sei, meinen die Verteidiger, eigentlich nicht berechtigt gewesen, sich diesen Eingang zu verschaffen, denn er habe es doch nicht mehr mit dem Jung gehabt. Die unrichtigen Vorwände, die er benutzte, würden aber zum Ausschluß aus der reichsdeutschen Brüderbewegung führen. Dies und nichts anderes geht aus der Erklärung der Verteidiger hervor! Merkwürdig, wie gut die Herren von den Absichten der Brüderbewegung unterrichtet sind, merkwürdig, mit welcher Sicherheit sie den Ausschluß des Petermichel aus ihr deshalb erwarten, weil er unter „unrichtigen Vorwänden“ Eingang gefunden hat!

Herr Jung wird ja nicht umhin können, diesen dunklen Passus in der Erklärung der Verteidiger durch das Licht seines Geistes und seiner politischen Geradheit zu erleuchten.

Aber der Fall Petermichel hat noch andere Bedeutung. Er steht in engstem Zusammenhang mit den österreichischen Ereignissen und mit der unterschämten Dege, die die nationalsozialistische Presse hierzulande gegen die deutschen Emigranten im allgemeinen und gegen die SPD im besonderen betreibt.

Diese können, kompromißlosen Kämpfer, die die reichsdeutschen Emigranten der Feigheit zeihen und sich über den Untergang der SPD lustig machen, sie sind als erbärmliche Feiglinge enthüllt! Wenn die Kapitulation einer Partei vor den herrschenden Gewalten oder die Flucht ihrer Führer ins Ausland schon den Untergang der Idee bedeutet, die sie verkörpert, dann ist die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich schon krepiert und bei uns im Kreieren begriffen. Von den sozialdemokratischen Führern Deutschlands sind Tausende in der Heimat geblieben, obwar sie wußten, daß ihnen Konzentrationslager, Mißhandlungen und Erschießung auf der Flucht drohen, obwar sie wußten, daß sie in keinem Reichstaat, sondern unter der Herrschaft politischer Räuberhorden leben, die

straflos jengen und morden dürfen. In Oesterreich haben Herr Prokisch und die Seinen schon lange vor der Auflösung der Partei die Flucht ergriffen, obwar ihnen höchstens Gefängnis nach ordentlicher Gerichtsverhandlung drohte, bei uns haben sie die Flucht vor ihrem eigenen Programm ergriffen und sich den tschechischen Agrariern gleichgeschaltet, an die sie sich in der elendesten Weise anhängeln. Verzicht auf ihre früheren Grundsätze, Ablehnung früherer Unternehmungen — Reise des Krebs zu Hitler, Vertrauens mit der Reorganisation der österreichischen Partei durch Hitler! — Dege aus sicherem Port gegen hungernde Flüchtlinge, Verdächtigung gegen sozialdemokratische Vertrauensmänner, die sich nicht wehren konnten, Begeiferung Ermordeter und Eingekerkelter: dies macht das Wesen nationalsozialistischer Politik aus.

Und dieser Petermichel, der die Flucht ergreift, weil ihm einige Monate Staatsgefängnis drohen, ein Gefängnisaußenhalt, den alle politischen Gefangenen Deutschlands, all die Gemarterten, die ohne Gerichtsurteil und ohne Schuld in Haft oder in „Schutzhäft“ sind, dankbar eintauschten — dieser Petermichel ist eine auf dem politischen Misthaufen des Herrn Jung

gezüchtete Pflanze. Er, der ein Ehrenwort bricht und seine Kameraden verrät, er handelt zwar nach dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß auch Ehrenwörter „die dem System gegenüber keine Geltung haben — aber er ist darum nichts weniger als ein Feigling und daß er gestern noch der Märtyrer der Jung- Leute war, während sie ihn heute beschimpfen, entlastet sie nicht, sondern stellt ihre sittliche und politische Verworfenheit erst recht ins Licht.

Die DNSAP ohne Maske — das ist eine Partei des Wortbruchs, des Verrats, der Feigheit und der hündischen Kriecherei. Einmal noch sollen die Kerle die Feder oder die Stimme erheben gegen die Tapferen, die innerhalb und außerhalb Deutschlands die Fahne der deutschen Freiheit hochhalten, einmal noch sollen sie, die Feigsten unter feigen Politikern, jene mit Dred bewerfen, die sich nicht vor dem Gefängnis eines Rechtsstaates, sondern vor dem sicheren Tod in einem faschistischen Räuberstaat in Sicherheit brachten, einmal noch sollen die Petermichels unsere Toten schmähnen — sie werden, sofern sie nicht an ihrer eigenen Niedertracht erstickten, unter den Schlägen des erbitterten Proletariats zusammenbrechen.

Eidbrecher Hindenburg

Der in Karlsbad erscheinende „Neue Vorwärts“, das Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, richtet schwere sachsliche Angriffe gegen den Reichspräsidenten Hindenburg. Es erinnert daran, daß Hindenburg 1925 bei der Uebernahme seines Amtes in die Hand des Reichspräsidenten und jetzigen Gefangenen im Konzentrationslager Paul Löbe einen Eid geleistet hat, in dem er u. a. auch gelobte, „Gerechtigkeit gegen jedermann“ zu üben.

Das Blatt wirft Hindenburg vor, er habe wissen müssen, daß Hitler das Amt des Reichspräsidenten in der Absicht übernahm, die von ihm feierlich beschworene Verfassung zu brechen und auf Gewalttaten auszugehen. Bei der Unterredung zwischen Hindenburg und Hitler im August 1932 habe Hitler erklärt, er rechne im Falle seiner Machtergreifung mit breitaufsend Toten. Als ein Teilnehmer dieser Besprechung entsetzt antwortete, Mussolini habe es doch nur bei dem

Matteotti bewenden lassen, habe Hitler überlänglich geantwortet, das sei ganz falsch. Auch der Sieg des italienischen Faschismus habe sehr zahlreiche Menschenleben gekostet. Daher galt die Kandidatur Hitlers als erledigt. Bei einem Diplomatessen, das kurz darauf stattfand, äußerte eine dem Reichspräsidenten nächst stehende Persönlichkeit: „Der Anstreicher wird es nicht!“

Jetzt habe es Hindenburg nicht einmal vermocht, den Mann, in dessen Hand er den Eid für Verfassung und Gerechtigkeit abgelegt habe, vor den Klauen der Femeinörder Heimes zu bewahren. Der „Neue Vorwärts“ teilt zur Illustration des Verhaltens von Hindenburg noch mit, Paul Löbe sei der erste gewesen, der im Jänner 1932 im Palais des Reichspräsidenten im Kreise von Republikanern die Wiederwahl Hindenburgs vorge schlagen habe!

Der Artikel endet mit den Worten: „Abgeschlossen aber ist das Kapitel Hindenburg.“

Wird Roosevelt eingreifen? Noch keine Entscheidung auf Kuba.

Havanna, 10. August. In Havanna ist die Lage noch immer beunruhigend. Polizeikraftwagen durchfahren die Straßen und belegen alle Läden, die geschlossen waren, mit Maschinengewehrfeuer, ohne sich darum zu kümmern, daß viele dieser Läden sich im Besitze von Ausländern befinden. Da die Väter streikten, waren die ärmeren Schichten der Bevölkerung jetzt 48 Stunden ohne Brot. Man fürchtet, daß es wegen des Mangels an Nahrungsmitteln zu Plünderungen kommen wird. Staatssekretär Ferrara gab bekannt, daß Präsident Machado noch von der Volkspartei und den Liberalen unterstützt werde.

In amerikanischen Kreisen glaubt man, daß die Aufforderung des Präsidenten Roosevelt, der eine Beendigung der politischen Kämpfe auf Kuba verlangte, als indirekter Appell an den Präsidenten Machado anzusehen sei, das Land zu verlassen, wenn er nicht imstande sei, das Land ohne Gewaltmaßnahmen zu regieren. Man nimmt an, daß Roosevelt eine baldige Aktion zur Wiederherstellung der Ordnung in Cuba plant, doch gibt bisher nichts zu der Vermutung Veranlassung, daß dies durch eine militärische Aktion geschehen würde.

Thyssen fordert Auflösung der gesamten SA.

Er fürchtet um die Wirtschaft.

Berlin, 10. August. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Großindustrielle Thyssen, dessen Tochter das zweifelhafte Vergnügen haben wird, in nächster Zukunft die Frau eines Morphiumisten und Arzthäusers zu werden, und der dafür von Göring zum preussischen Staatsrat gemacht worden ist, in einer ausführlichen Denkschrift vom 25. Juli die sofortige Auflösung der gesamten SA-Formationen gefordert. Herr Thyssen schreibt unter anderem, daß, nachdem die Revolution beendet sei, die SA überflüssig geworden ist; zum Schutze des Staates und der Nationalsozialistischen Partei seien Reichswehr, Polizei und SS ausreichend. Darüber hinaus aber bedeute die Existenz der SA, „deren heterogene Zusammensetzung und deren überprüfter Radikalismus bekannt“ sei, eine unmittelbare Gefahr für die „gegenwärtige Ordnung“. Schließlich sei es eine finanzielle Unmöglichkeit, diese Truppe, „deren militärischer Wert gering“ ist, auf die Dauer beizubehalten. Er, Thyssen, wolle die „hohen Verdienste der braunen Soldaten durchaus nicht verkennen“, aber heute stelle die SA kein Aktivum mehr dar.

Ein deutscher Sozialdemokrat Bürgermeister von Dux.

Genosse Schlein zum Bürgermeister
gewählt.

Dux, am 10. August (Eigenbericht). Heute fand in Dux die infolge der Nichtbestätigung des Bürgermeisters Hartig notwendig gewordene Neukonstituierung der Gemeindevertretung statt. Die Entscheidung der Parteien gestaltete sich außerordentlich schwierig, da 19 deutschen 17 tschechische Gemeindevertreter gegenüberstanden. Angesichts dieser Tatsache hatte sich unsere Partei trotz größter Bedenken zu dem schwereren Opfer bereitgefunden, für den Bürgermeister zu kandidieren, da die Vertreter der deutschen Parteien erklärt hatten, einen deutschen Sozialdemokraten zu wählen, falls ein solcher kandidiert werde.

Die Sitzung wurde um 5 Uhr abends unter Anwesenheit des Vertreters der Bezirksbehörde, Bezirkshauptmann Spale, durch den Vizebürgermeister, den tschechischen Genossen Velsan eröffnet, worauf der tschechische Lehmann als Vizebürgermeister den Vorsitz übernahm. Die deutschen Nationalsozialisten gaben sodann eine Erklärung ab, in der sie auf die vierzehnjährige Tätigkeit Hartigs hinwiesen. Nach einer Erklärung der Kommunisten erklärte der tschechische Sozialdemokrat Dvořák namens der tschechischen Parteien, daß sich diese an der Wahl nicht beteiligen werden, worauf die 18 tschechischen Vertreter (mit Ausnahme der vier Kommunisten) den Saal verließen. Da nunmehr die Wahl eines deutschen Bürgermeisters sichergestellt erschien, erklärte unsere Partei, von der Kandidatur zurückzutreten. Die übrigen deutschen Parteien aber erklärten, nach wie vor für einen deutschen Sozialdemokraten zu stimmen. Sodann wurde zur Wahl geschritten. Es erhielt unser Genosse Schlein, der bisherige Vizebürgermeister, 17 Stimmen, vier Stimmen fielen auf den Kommunisten Kowal, zwei Stimmzetteln waren leer. Zum ersten Bürgermeisterstellvertreter wurde mit 15 deutschen Stimmen der tschechische Sozialdemokrat Velsan gewählt, vier Stimmen entfielen auf den Kommunisten Förster. Bei der Wahl des zweiten Bürgermeisterstellvertreters entfielen auf den Nationalsozialisten Weiß 15 Stimmen. Unsere Partei hat sich bei der Wahl der Vizebürgermeister nicht beteiligt und leere Stimmzetteln abgegeben.

Der neugewählte Bürgermeister, Genosse Schlein, gab sodann eine kurze Erklärung ab, in der er ausführte, daß er trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die ihm bei der Ausübung seiner Funktion entgegenstehen werden, diese annimmt, und bemüht sein wird, sie nach besten Kräften zu erfüllen.

Blut trifft ihm von der Schwaugel!

Die gleichgeschaltete Presse hat vor einigen Tagen behauptet, seit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten hätten sich nur vier oder fünf politische Mordtaten ereignet, von denen sogar drei von Kommunisten begangen worden seien. Dem Rekl. der das aus Berlin geschrieben hat, kann nicht Angst werden vor seiner Schwaugel, denn er ist Nationalsozialist und reißt die Worte, die seine politischen Freunde begehn, in die Rubrik „Völkische Erneuerung“ ein. Aber die „Tag-Redaktion“ hat seiner Behauptung wider besseres Wissen Raum und sogar Gelegenheit gegeben, den ermordeten Genossen Stellung zu beschimpfen.

Herr Spina, wo leben wir?

Wir verwiesen schon gestern auf das Lob, das die in Saaz erscheinende „Heimat“, ein landbündlerisches Organ, Hillern spendet und auf die Niederträchtigkeit des Kampfes, den es gegen die Demokratie führt. Durfte man annehmen, daß die Stellungnahme der „Heimat“ eben ein Einzelfall bleiben würde, der verschuldet ist durch den jähling bekannten Chefredakteur Jich — einen Mann, der für den Bund der Landwirte schon lange eine arge Belastung ist —, so kann diese Annahme nach der neuesten Ausgabe der „Deutschen westböhmischen Stimmen“ nicht mehr gelten. Dort wird an leitender Stelle in einer hierzulande bisher nicht gekannten Offenheit zur Ausrichtung der faschistischen Diktatur nach hitlerischem Muster aufgerufen — unter dem bezeichnenden Titel „Barmerzige Kräfte schaffen eiserne Bunden“. Es heißt da u. a.:

„Unser bäuerliches Landvolk muß endlich einmal, fünfzehn Jahre nach Kriegsende, gründlich umlernen. So kann und darf das nicht weitergehen. Hier helfen keine Bestpflasterchen auf schwer eiternde Gebrechen, hier muß scharf gekniffen, müssen die faulen Eiterherde ausgebrannt werden. Deshalb müssen die Reichsleitung des Bundes der Landwirte und die tschechischen und slowakischen Bauernorganisationen ähnliche Zwangsmassnahmen in organisatorischen Fragen beschließen und auch unerbittlich durchsetzen, welche Mussolini und Hitler zum vollen Erfolg geführt, welche Dollfuß — wenn er tatsächlich energisch genug ist — zum endgültigen Sieg gegen eine Rieseneiterherde führen werden.“

Wir müssen eine Armee von Agrarsoldaten heranziehen, welche entweder die strengste Disziplin befolgen und mit Freude jeden ihnen aufgetragenen Befehl sofort in die Tat umsetzen, oder auf schimpflichste Weise ausgestoßen und der tödlichen Verachtung preisgegeben werden. Wo ein fester Wille ist, findet sich auch ein Weg. Mussolini wie Hitler sind auswärtigen Verhältnissen nur durch unabänderliche Willenskraft und tätigen Fleiß zur Größe gewachsen. Sie standen allein und haben die Millionen in die Knie gezwungen. Wir verfügen bereits über eine große Armee,

Nun läßt sie sich von dem Mörder J. aus Berlin eine Antwort schreiben. Sie ist eigentlich belanglos, aber den Schluß, der die Vertiertheit des Schreibers und seiner Duzer Freunde zeigt, dürfen wie den sudetendeutschen Arbeitern nicht vorenthalten:

Ein paar krankhafte Vordränge weiter schreibt die Marxistenpresse: „Schäbige vier bis fünf Hölle insgesamt sind der Erwähnung wert, die restlichen fünfzehntausend fallen in den Begriff „Todesstrafe.“ Gemeint sind Mordfälle. Bahlinger, der Philosoph des Als-ob, der den Menschen gezeigt hat, wieviel in ihrem Leben die Götter ausmacht, muß an dem Satz seine wahre Freude haben. Wochen- und monatlang leben nun gewisse Menschen von den angenehmen Reizen der noch angenehmeren Töten, die angeblich auf Kosten der nationalen Revolution im Reich gehen. 5000 Tote, fürwahr, man ist großzügig! Man hat ja auch seit je ein mächtiges Maß Phantasie gehabt. Schade, daß die Buchhaltung der Greuelkammerfabriken nicht publik gemacht wird. Man kann sich sie nicht anders als so vorstellen.“
Thälmann in den Ehren abgehakt. 500 Ka
Stellung in den Landwehrkanal ge-
worfen 3.000 Ka

wo es lediglich einer Reorganisation bedarf, um diese gegen alle Standbesegner zu einer unüberwindbaren, ja schrecken-erregenden Macht zu gestalten.

Ueber die Einzelheiten kann hier nicht gesprochen werden. Es heißt da arbeiten und Maul halten! . . . Die Reichsleitungen haben nunmehr in zwölfter Stunde das Wort! Sie müssen zur Tat schreiten! Jede Stunde Verzug droht unermesslichen Schaden zu bringen.“

Das Verlangen der „Deutschen westböhmischen Stimmen“ ist nicht mißzuverstehen: hierzulande soll, gestützt auf die Bauernmassen, mit Konzentrationslagern und agrarisch-landbündlerischer SA registriert werden!

Noch keine nationalsozialistische Zeitung hat eine solche Forderung aufzustellen gewagt, weil sie der Beschlagnahme verfallen wäre. Dieser Angriff auf die demokratischen Grundlagen der Tschechoslowakischen Republik, auf die Freiheit seiner Arbeiter- und Bauernmassen blieb der Zeitung einer Partei vorbehalten, die in der Regierung der Republik einen Minister entsandt hat. Einer deutschen Partei, die sich darüber klar sein muß, wohin bei uns die Diktaturforderungen führen.

Es ist Aufgabe des Herrn Spina, sich darüber klar zu werden, wo er eigentlich lebt, in welchem Lande er eigentlich Minister ist. Uns dünkt, in einem noch immer demokratischen Lande. Daraus folgt, daß er entweder in seiner Partei Ordnung schaffen und ihre Forderung, die zudem einem offenen Verrat an dem Sudetendeutschtum gleichkommt, bekämpfen, oder auf die Ministerschaft verzichten muß. Es geht nicht an, daß die deutschen Landbündler ein Doppelspiel treiben: daß nämlich die „Deutsche Landpost“ und Herr Spina eine gut demokratische Politik verfolgen, während sich die Provinzorgane des Bundes der Landwirte nicht nur ideell gleichgeschaltet haben, sondern auch ganz offen für die Faszifizierung der Tschechoslowakischen Republik arbeiten.

Wird Herr Spina Klarheit schaffen?

Torgler die Junge herausgeschritten 500 Ka
400 Juden „elend verrecken lassen“ 20.000 Ka
Jüdische Familie ermordet 2.000 Ka
Gellefert an „Daily Mirror“, Neuyork,
„Daily Herald“, London, „Wiener Allgemeine Zeitung“. Betrag erhalten.
Hier gibst keine Polemik mit der Feder mehr, sondern nur eine solche mit der Faust!

„Eine sozialdemokratische Margarinesfabrik für 25 Millionen.“ Unter diesem Titel, der zwiespaltig aufgemacht ist, bringt die „Landpost“ einen Artikel, in dem sie sich darüber aufregt, daß die tschechische Großhandelsfirma in der Nähe von Kralup sich eine Margarinesfabrik erbaut hat. Diese Margarinesfabrik dient dazu die tschechischen Konsumgenossenschaften mit einem Massenartikel zu versorgen und ihnen eine gute und billige Ware zu liefern. Gerade das agrarische Blatt sollte für die Eigenproduktion der Konsumgenossenschaften Verständnis haben, da ja auch weite Kreise der Bauernschaft in den Genossenschaften einen wirtschaftlichen Fortschritt sehen und weil auch selbst innerhalb der agrarischen Parteien die Notwendigkeit des direkten wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Bauern- und

Arbeiterkonsumgenossenschaften erkannt wird. Die Sozialistenfeindschaft der Redaktion der „Landpost“ scheint aber größer zu sein als ihre wirtschaftliche Einsicht. Wenn nämlich sich das agrarische Blatt über große Fabriken aufregt, dann müßte es sich folgerichtig auch über die im Reich landwirtschaftlicher Zuckerfabriken und Genossenschaften befindlichen Zuckerraffinerien, Spiritusbrennereien, Viehverwertungsgesellschaften usw. aufregen, was es aber wohlweislich nicht tut. Es wäre also notwendig, wenn die Redaktion der „Landpost“ insbesondere in wirtschaftlichen Fragen einen größeren Ernst an den Tag legte.

Massenverhaftungen in Dresden.

Die Massenverhaftungen im Dritten Reich haben wieder eingesetzt. In Dresden sind zum Beispiel am Freitag, den 4. August 1933, wiederum gegen 200 Personen der SAP, SPD, und des Reichsbanners verhaftet worden. Darunter befinden sich Personen, die wiederholt schon in Schutzhaft waren. Die Gründe der Verhaftung werden nicht bekanntgegeben.

In Radebeul bei Dresden wurden ebenfalls wieder Hausdurchsuchungen vorgenommen und dabei 17 Personen verhaftet. Diese wurden zuerst in die Turnhalle geschafft und schon während des Transportes und in der Halle geschlagen und gestochen. Drei der Verhafteten wurden später, im Gesicht ganz zerstoßen und übel zugerichtet, nach Dresden gebracht.

Vor etwa drei Wochen ist im Dresdener Polizeipräsidium ein Indastrieller verstorben, der durch die SA eingeleitet worden war. Der Frau des Verstorbenen wurde als Todesursache „Herzschlag“ angegeben. Gleichzeitig aber wurde der in Dresden-Löbtau wohnhafte Frau vom Präsidium mitgeteilt, daß die Sache von ihr geheim zu halten sei. Die Begräbniskosten und sonstigen Schaden würde das Polizeipräsidium tragen.

Bekanntlich mußten am 1. Mai alle NSDAP-Angehörigen sich Paltenkreuzbinden laufen. Bei den jetzigen Aufmärschen wurde ihnen wiederum von der SA-Leitung ihr Tragen untersagt. Dies dürften nur SA-Leute.

Mordliste des Dritten Reiches

Basel, 10. August. Das Aufsehen erregende Braunsch über Reichstagsbrand und Dillerterror, das sich auf Dokumente und nachgeprüfte Tatsachen stützt, veröffentlicht eine Mordliste des Dritten Reiches, die am 29. Juli 1933 abgeschlossen wurde.

Diese Liste, 23 eng bedruckte Seiten, enthält aus der riesigen Anzahl von Morden der SA-Leute „nur“ 250 Fälle. Bei einigen Fällen sind Einzelheiten in Stichworten angegeben. Neben dieser schauerlichen Liste nennt das Braunsch auch noch 43 Morde an Juden, die bisher überprüft werden konnten. Da das Braunsch überhaupt nur solche Fälle nennt, die durch Zeugenaussagen und einwandfreie Dokumente in allen Einzelheiten klargestellt sind, kann man sich vorstellen, daß die Zahl der bestialischen Mordtaten in Deutschland, die hier angegebenen nachgeprüften Fälle vielfach übersteigt.

Oesterreich-Anleihe überzeichnet.

Wien, 10. August. Die Zeichnung auf die österreichische Anleihe wurde in London eine Minute nach der Auslegung geschlossen und der betreffende Betrag hoch überzeichnet.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig
Alle Rechte vorbehalten

Ich glaubte Dich zu lieben, vielleicht liebte ich Dich wirklich. Deine süße Mädchenstimme gah Balsam in mein Herz, das vordem von einer großen Leidenschaft zerwühlt und zerrissen worden war. Diese Leidenschaft hieß Lo Lu.

Sie war lange meine Geliebte, betrog mich und verließ mich schließlich, um die Geliebte eines sehr reichen Mannes zu sein, des französischen Kaufmanns Renee Gaubier. Ich konnte sie lange nicht vergessen und liebte wohl im Innersten weiter; denn als sie eines Tages wieder zu mir kam, und ich ieder völlig unter ihrem Bann. Du tanzt sie nicht. Sie ist ein wilder, großer vitaler Mensch, tierhaft in ihrer Günst, berauscht in der Tiefe ihrer Eingabe. Mir hat sie Gutes getan, trotz allem, sie versuchte mich zu retten, sie floh mit mir und da beides mißlang, geht sie mit mir in den Tod. Auch ihr sollst Du nicht fluchen.

Ich dachte nie daran, Dir über meine Vergangenheit, in welcher Hinsicht immer, reinen Wein einzuschütten. Du hättest mich ja doch nie verlassen, warum sollst ich also die kurzen Stunden unseres Glückes damit trüben? Ich dachte ehrlich daran, Dich zu heiraten, und an Deiner Seite ein neues Leben zu beginnen, ein ruhiges, bürgerliches, sittenstrenges Leben. Aber mitten in meinen Entschluß brach die erste Katastrophe. Ich hatte mir fremdes Geld angeeignet, zu dem ich durch meinen Posten unbewachten Zutritt hatte. Ich hatte das Geld zu Spekulationen verwendet, hatte dabei ein kleines Vermögen gewonnen und konnte den angelasteten Betrag wieder erlösen.

Damals begann mein Wohlstand. Ich konnte mir verschiedene Dinge leisten, auf die ich bis dahin hatte verzichten müssen, ich lebte auf großem Fuße und konnte endlich den elegant spielen, der ich von Natur aus immer war. Mein Glück ermutigte mich, ich verwickelte mich in immer gewagtere Spekulationen — und schließlich, ich will Dir die vielen nervenzerrütenden Details ersparen, war mein Vermögen verban und ein neuerlich verwendeter großer Teil fremden Geldes. Noch immer wiegte ich mich in der Hoffnung, doch noch alles gut machen zu können, obwohl ich jeden Tag vor der Entdeckung zitterte.

Nun ist es Dir auch begreiflich, warum ich damals, als der Detektiv Deinen Freund bei mir suchte, so sehr erschraf. Weil ich dachte, es ginge mich an. Aber es war nur ein Aufschub. Am nächsten Tage schon, oder war es sogar derselbe, war mein Verbrechen oder meine Schwäche oder mein Unglück, denn es, wie Du willst, bekannt und ich hatte höchste Eile, mich in Sicherheit zu bringen. Vielleicht wäre es klüger gewesen, meinem Chef alles zu gestehen, vielleicht! Aber ich war wie von Sinnen; von toller Angst getrieben, von Scham und Verzweiflung, hatte ich nur den einen Gedanken: Rettung! Wie? Das wußte ich nicht. Ich stürzte zu dem einzigen Menschen, dessen Verzeihung ich sicher war, zu Lo Lu. Ich schilderte ihr meine Lage und sie fand einen Ausweg; einen teuflischen vielleicht, aber für mich einen rettenden. Mir war alles recht, alle Möglichkeiten waren mir lieber, als die eine, im Gefängnis für meine Unbefonnenheit zu büßen; denn das mußte Du mir glauben, ich war nur ein eitlem Schwächling, ein bedürftiger Arbeiter des goldenen Kalbes, aber kein gemeiner Verbrecher, kein Mensch, der über Leichen ging, um seinen struppelosen Egoismus zu befriedigen. Ich war auch kein Dieb; denn bei mir lag Geld, das ich provisorisch nehmen und wieder erlösen konnte.

Hätte ich mehr Glück gehabt, dann wäre ich nicht zum Räuber und nicht zum Mörder geworden und müßte jetzt nicht die Flucht ins Fernste antreten. Vielleicht hätte ich nicht gleich die Flinte ins Korn werfen sollen! Jetzt ist es zu spät!

Lo Lu erwartete am nächsten Tage ihren Freund aus Paris. Er hatte sich telegraphisch angekündigt und wollte im „Grand-Hotel“ absteigen. Sie wollte am nächsten Nachmittag mit ihm ein Rendezvous im „Weißen Saal“, wo sie schon öfters mit ihm soupiert hatte, verabreden. Ihn um das Geld zu bitten, schien ihr ausfruchtlos; denn obwohl er sehr freigebig war, hätte er ihr doch einen so großen Betrag nicht gegeben. Es blieb also nur übrig, den Mann zu betäuben und zu berauben. Wir hatten nicht die Absicht, ihn zu töten. Ich war im Besitze eines orientalischen Giftes; es war ein Schlafmittel, das bei einer gewissen Dosis einen leichten, schmerzlosen Tod herbeiführte. Bei geringerer Dosis erzeugte es einen tiefen, traumlosen Schlaf. Ich selbst hatte es vor Jahren gegen Schlaflosigkeit verwendet, und war einmal 36 Stunden in Schlaf gelegen, dann war ich erwacht, ohne Schaden an meiner Gesundheit genommen zu haben. Allerdings war mein Erinnerungsvermögen für die Dauer von zwei oder drei Tagen gerührt. So wollte ich die Wirkung auf Renee Gaubier einteilen. Blich er also vier Tage vernunftlos, dann war unsere Flucht zum Teil gesichert; denn auf hoher See erwartete ich keine Verhaftung mehr.

Zur Sicherheit aber mußte auch ein Mensch gefunden werden, der den ersten Verdacht auf sich lenkte. Wir hatten nicht viel Zeit, diesen Menschen auszusuchen, es mußte außerdem einer sein, der um eine ganz bestimmte Zeit zu ihm ging, zu einer Zeit, die wir wußten, den wir unter Kontrolle hatten.

Ich weiß es heute nicht mehr, wie Dein Name plötzlich genannt wurde, aber Lo Lu ließ

nicht mehr von dem Gedanken. Vielleicht war wirklich ein wenig Rache dabei, Rache, weil Du in meinem Leben eine gewisse Rolle spieltest, vielleicht aber liebte sie nicht Loder, weil sie am Abend mit Dir zusammentreffen konnte und so ihr organisatorisch wohl überlegter Plan am besten seine Abwicklung fand. Es handelte sich nun bloß darum, die geeignete Form zu finden, um Dich tatsächlich zu dem Besuche im Separée zu veranlassen. Der verliebten Einladung eines anonymen Verehrers würdest Du wohl nicht Folge leisten, das wußten wir nur zu gut, wir kannten beide Deine Ablehnung alles Abenteuerlichen. Also mußten wir irgend etwas finden, was auf Dich großen Einfluß üben konnte. Da erinnerte ich mich an Deine Anteilnahme an der Sache mit Borris und Dein Geständnis darüber machte ich mir zunutze.

Lo Lu schrieb den Brief, natürlich mit verstellter Schrift, legte die Tabatiere bei, die ein ehemaliges Geschenk von Renee Gaubier an sie war, und übernahm es, Dir den Brief während der Vorstellung, in der sie Dich zwanglos treffen konnte, nicht übergeben. Es wird Dir heute klar sein, warum sie Dich belauerte und Gewisheit erhalten wollte, ob Du auch wirklich der Einladung Folge zu leisten gesonnen warst.

Renee Gaubier war für halb neun Uhr abends in das Separée bestellt, er wußte nicht, daß Lo Lu an diesem Abend Vorstellung hatte. Etwa um neun Uhr betrat ich das Separée, fand ihn mit Essen und Trinken beschäftigt, stellte mich als Schauspieler Müller vor, einen Kollegen von Lo Lu, die mich beauftragt hatte, ihm mitzuteilen, daß sie etwas später kommen werde und ihn zu bitten, sich zu gebulden. Sie habe versucht, zu telefonieren, habe aber keine Verbindung bekommen. Er war sehr liebenswürdig, besonders, da ich mit ihm französisch sprach und bot mir Platz an, um ihm eine Weile Gesellschaft zu leisten.

(Fortsetzung folgt)

Herr Gesandter, Ihr Chef lügt!

Wo sind die Opfer von Köpenick?

Herr Hitler hat sich amerikanischen Zeitungen gegenüber zum Reichstagsbrand geäußert und sich dabei so übernommen, daß selbst gleichgeschaltete Blätter des Auslands seine Behauptungen über die „Hilfschreie aus ganz Deutschland“ wegen der „bevorstehenden bolschewistischen Verschwörung“ mit einem Fragezeichen versehen. Frau Reichskanzler plauschiert eine ganze Reihe von bisher unbekanntem Details über die „kommunistischen Vorbereitungen“ aus, die zweifellos der Anklageschrift entnommen sind. Das Seltsame ist, daß man erst jetzt von den Büchsenjägern erfährt, „die schon überall brannt“, daß hätten das Schloss und alle öffentlichen Gebäude in Schutz und Asche gelegt werden sollen. Seltsam, daß man in keiner deutschen Stadt etwas davon merkte und daß die tüchtigen Propagandamacher des Hunseregels sich die prächtige Gelegenheit entgehen ließen, die kommunistische Gefahr auf Grund dieser „Beweise“

aufzuzeigen. Man kann sich also gefast machen auf die tollsten Ueberraschungen, die der Prozeß gegen die „Reichstagsbrandstifter“ bringen wird.

Nicht dies ist jedoch uns im Augenblick wichtig, sondern die Behauptung des Wöhrdrehauptlings, daß seit „Deutschlands Wiedergeburt“ noch keine zwanzig Menschen ums Leben gekommen seien. Der edle Herrmann widerspricht zwar da seinem Goldschreiber Z, der in judendeutschen Blättern von höchstens vier oder fünf Morden sprach, die sich seit dem Hunneregime ereignet haben sollen, aber er lügt auch da noch. Denn die zwanzig wurden allein in einem Zeitraum von vierzehn Tagen in Braunschweig umgebracht; von zehn Opfern haben wir die Namen mitgeteilt.

Deute drucken wir einen von unserem reichsdeutschen Gewährsmann stammenden Bericht ab, der die Vorgänge in Köpenick an Ort und Stelle erhob:

Die Wahrheit über Köpenick.

Es ist unendlich schwer, über irgendein Geschehen im scheinbaren Deutschland die Wahrheit zu ermitteln, denn alle irgendwie Beteiligten, vor allem auch die Angehörigen von Gemordeten, stehen unter einem so ungeheuerlichen Druck des Terrors und der Angst, daß sie sich fürchten, irgendetwas auszusagen. Daher ist es uns erst jetzt gelungen, die folgenden authentischen Angaben zusammenzustellen über die grauenhaft blutigen Vorgänge, die sich Ende Juni in Berlin-Köpenick zugetragen haben.

Am Mittwoch, den 21. Juni, früh hatte er SA Alarm. Ab neun Uhr morgens wurden ehemalige Mitglieder der SPD und KPD sowie auch viele unpolitische Leute, die sich früher einmal abfällig über die NSDAP geäußert hatten, oder die bei SA-Mitgliedern unbeliebt waren, aus den Wohnungen geholt, wobei Bücher, Fahnen, Bilder usw. mitgenommen wurden. Im Ganzen wurden ca. 800 Menschen nach vier Lokalen (Sonntag, Kaiserin Augusta, Viktoriast., Seidler, Uhlenhorst; Demuth, Elisabethstr.; Heuboden, Schönelerländerstr.) gebracht.

Dort wurden sie stundenlang gequält, indem man sie mit Fußtritten und Fausthieben bearbeitete, mit langen Rohrstöcken, Holzstäben und Gummiknüppeln schlug. Die Zahl der Schläge, die der Einzelne empfing, betrug 20 bis 140! Zu der Prozedur des Schlagens wurden Tische benutzt, die mit schwarz-rot-goldenen Fahnenstüchern bedeckt waren. Ausschlagen der Zähne, Armbrüche und Gliederverrenkungen gehörten noch zu den leichteren Fällen. Es sind sogar Fälle bekannt, wo Festgenommene mit brennenden Fackeln das Gesicht verbrannt wurde. Die bereits Mißhandelten oder noch nicht Mißhandelten wurden gezwungen, sich stundenlang die Mißhandlungen mitanzusehen. Der Arzt Dr. Heilbronn, der von der SA zur Vorsicht hinzugezogen worden war, wurde selber geschlagen und schlimm zugerichtet, als er die SA-Leute fragte, warum sie die Gefangenen schlugen.

Im Köpenicker Krankenhaus lagen nach Wochen noch 30 bis 40 Genoffen, die zum Teil in Wasserbetten liegen mußten, so sind sie zugerichtet worden! Mindestens 20 Tote sind zu beklagen. Soweit wir die genauen Personalien der Toten bisher ermitteln konnten, geben wir sie weiter unten an.

Die Vorgänge, die zur Erschießung der drei SA-Leute führten, haben sich erst im Anschluß an das Wüten der SA abgespielt! Nachdem die Horden den ganzen Mittwoch über in Köpenick gehaunt hatten, drangen sie in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag um halb zwölf in die Wohnung des Genossen Schmaus ein. Genosse Anton Schmaus war bereits einmal von den Nazis festgenommen und aufs Schwerste mißhandelt worden. Was sich dann dort abspielte, ist bereits in der ausländischen Presse berichtet worden, während es in Deutschland nur in illegalen Zeitungen und von Mund zu Mund verbreitet werden kann. Ueber den Tod des jungen Schmaus ist uns noch folgendes bekannt geworden: da Schmaus nur mit einer Babehose bekleidet und seine Flucht daher aussichtslos war, stellte er sich selbst der Polizei. Ein Trupp von 20 SA-Leuten drang in die Wache ein und forderte seine Herausgabe, wobei es beinahe zu einer Schießerei zwischen SA und Polizei kam. Später wurde Schmaus — nach Informationen, die aus Nazikreisen stammen! — auf direkte Veranlassung des Polizeipräsidenten von Lebekow der SA ausgeliefert und von dieser umgebracht. Seine Leiche wurde später, wie bekannt, in Säckchen in dem Wasser gelandet. Noch bevor die Leiche gefunden wurde, deutete einer der Redner bei dem Staatsbegängnis den Mord an Schmaus an, indem er erklärte, man hätte gern Schmaus vor den Staatsgerichtshof gestellt, um ein Exempel zu statuieren, das sei aber leider unmöglich, weil er einem Unglücksfall (!) zum Opfer gefallen wäre. Ob die Mutter, die angeblich in eine Irrenanstalt gebracht wurde, noch lebt, ist unbekannt. Am Donnerstag, den 29. Juni, versuchte

die SA das Haus der Familie Schmaus in Brand zu stecken.

Bei den beiden Staatsbegängnissen wurden Andersdenkende auf der Straße verprügelt und erschlagen. Es herrscht hier ein Terror und eine Angststimmung, wie man sie sich nicht leicht vorstellen kann. Viele langjährige Mitglieder der SA und der NSDAP haben ihren Abschied und ihre Unzufriedenheit ausgedrückt und haben sich sogar persönlich bei vielen Genossen entschuldigt. Der Leiter des Kreiskrankenhauses, Dr. Hünke, sowie die Ärzte Dr. Lehmann und Dr. Heilbronn haben Beschwerde bei Göring erhoben.

Die bisher ermittelten Toten.

1. Richard Ahmann, Berlin-Friedrichshagen, Friedrichstr. 114. Reichsbannerführer. Wurde am 21. 6. in Friedrichshagen verprügelt, dann nach Köpenick gebracht und dort totgeschlagen. In einen Sack eingenäht bei Grünau aus dem Wasser gezogen. Seine Frau wünschte, daß er auf dem Friedhof beigesetzt werden sollte, da aber die Leiche sehr stark verwest war, wurde auf Anordnung der Polizei am 27. Juli (nachdem sie 25 Tage aufbewahrt worden war) im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.
2. Paul von Effer, Berlin-Köpenick, Dahlwiger Platz 9. Reichsbannerführer. Wurde am 21. 6. in Köpenick totgeschlagen und ebenfalls bei Grünau in einen Sack eingenäht aus dem Wasser gezogen. Der Leiche waren die Hände abgehakt. Sie wurde am 9. 7. im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.
3. Johannes Stelling, Berlin-Köpenick, Dahlwigerstr. 36. Am 21. 6. totgeschlagen und am 2. 7. bei Grünau in einen Sack genäht mit furchtbaren Verletzungen aus dem Wasser gezogen. Am 9. 7. im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.

Erpressungen an Geiseln. Die Greuelpropaganda der Nunnen.

Die Geheime Staatspolizei hat nicht nur Angehörige von Scheidemann, sondern auch Kasseler Bürger, von denen man annahm, daß sie Freunde Scheidemanns seien, als Geiseln inhaftiert. Das geschah, weil man in einem Artikel von Scheidemann Greuelhefte und Verleumdung erblickte. Obwohl inzwischen festgestellt ist, daß die beanstandete Stelle im Original des Artikels den entgegengesetzten Sinn hatte, hat die Geheime Staatspolizei ihre Maßnahmen nicht rückgängig gemacht.

Im Gegenteil, sie zwingt die Geiseln, wie der „Neue Vorwärts“ mitteilt, Briefe an Scheidemann zu schreiben, er solle seine politische Tätigkeit einstellen. So schreibt z. B. ein inhaftierter Rechtsanwalt:

„Wie die Polizeiverwaltung Kassel mitteilt, haben Sie in ausländischen Zeitungen unrichtige Nachrichten über die Verhältnisse in Deutschland verbreitet, die geeignet sind, das Ansehen des Deutschen Reiches und seiner Regierung, als auch die Interessen der deutschen Nation zu gefährden. Obwohl ich niemals zu Ihnen persönliche Beziehungen unterhalten habe und Sie auch persönlich nicht näher kenne, bin ich deshalb von der Geheimen Staatspolizei in der Annahme, daß ich zu Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis gehöre, in Schutzhaft genommen worden. Da Sie in Ihrem Exil die Verhältnisse in Deutschland nicht beurteilen können... und ich auch keine Lust habe, unter Ihren privaten Ambitionen und Schreibereien zu leiden, ersuche ich Sie dringend, in Zukunft sich jeder Stellungnahme zu den Verhältnissen Deutschlands zu enthalten.“

Diese Briefe werden durch die Erpresserstelle weiterbefördert. Anscheinend merkt man nicht, daß man solche Briefe in der zivilisierten Welt anders beurteilt als in Deutschland, und als vollständige Beweise wirklicher Greuelmaßnahmen ansieht.

4. Erich Janitzki, Berlin-Köpenick, Mittelstraße 3. Kommunist. Nach Dorstellung der Nazis von Anton Schmaus getötet. Nach einer Zeitungsmeldung hat er bei dem Feuerüberfall auf die SA-Leute im Hausflur gestanden. Nach einer anderen Zeitungsmeldung ist er mit SA-Leuten auf der Straße zurückgeblieben und nach einer dritten Zeitungsmeldung ist er in einem Auto erschossen worden. Tatsache ist, daß er von den Nazis zur Rache für die getöteten SA-Leute getötet wurde.

5. A. Kroll, Berlin-Adlershof, Gondjerstr. 36. Sozialdemokrat. Wurde aus dem Zeltwägen als Leiche herausgezogen. Angeblich soll er Selbstmord begangen haben. Er ist aber am 21. 6. mit verprügelt worden und seitdem verschwunden gewesen. Er wurde am 13. 7. in Adlershof begraben.

6. Paul Böhle, Berlin-Köpenick, Gutenbergrstr. 10. Sozialdemokrat. War im Köpenicker Krankenhaus beschäftigt. Da er sich weigerte, seine Arbeit dort niederzulegen, wurde er von den Nazis weggeholt und verschleppt. Er wurde im Jagden 42 bei Berlin-Grünau an einem Baum hängend mit einem Mähdenschuß aufgefunden. Er wurde am 8. 7. im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.

7. Karl Potert, Berlin-Friedrichshagen, Müggelsee-Damm 177. Kommunist. Wurde am 21. 6. verhaftet und nach Köpenick gebracht. Am 2. 7. wurde er in einen Sack genäht, mit furchtbaren Verletzungen bei Grünau aus dem Wasser gezogen. Am 11. 7. in Friedrichshagen begraben.

8. Anton Schmaus, Berlin-Köpenick, Alte Dahlwigerstr. 2. Sozialdemokrat. Tod oben geschildert.

9. Hans Schmaus, Berlin-Köpenick, Alte Dahlwigerstr. 2. Sozialdemokrat. Hat angeblich sich selbst erhängt. Tatsache ist, daß er gezwungen wurde, sich selbst zu erhängen, nachdem er furchtbar verprügelt worden war.

10. Paul Späher, Berlin-Köpenick, Müggelseemerstr. 4. Kommunist. Am 21. 6. totgeschlagen.

11. Josef Späher, Berlin-Köpenick, Glienickestr. 59. Kommunist. Am 21. 6. totgeschlagen.

Hier sind allein die Namen von elf Opfern! Der Herr Gesandte hat Gelegenheit, nachzuweisen, ob sein Chef ein Lügner ist oder wir gewissenlose Verbreiter von Greuelmärchen sind. Er sage uns, wo sich die in unserem Bericht genannten Opfer der SA befinden. Wenn er nachweist, daß sie noch am Leben sind und sie eine andere Behandlung erfuhr als die, über die wir berichteten, dann leisten wir ihm Abbitte, dann geben wir uns geschlagen.

Vielleicht ist Herr Dr. Koch nun endlich einmal so freundlich, die Zeit, die er mit dem Einschreiten im Prager Außenamt vertrödelte, einmal zur Widerlegung unserer Angaben zu verwenden. Gelänge ihm das, so könnte die Welt Hitlers Angaben ernst nehmen. Gelingt es ihm jedoch nicht, dann ist der Reichskanzler als Lügner entlarvt.

Der Herr Gesandte hat das Wort!

Durch Brandstiftung ins Dritte Reich.

Klagenfurt, 10. August. Heute nachts brannte in Zimerbach bei Klagenfurt ein einem dortigen Bauern gehöriger großer Heuschuber nieder. Den Feueralarm benützten die Nationalsozialisten dazu, die ganze Stadt mit Hakenkreuzen und Hitler-Parolen zu bemalen und mit Druckschriften zu überschwemmen. Das ganze von ihnen verwendete Material war reichsdeutschen Ursprungs.

Greift zu, er wohnt in der Nähe der Grenze!

Wer Wesen und Art des nationalsozialistischen judendeutschen Kleinbürgers kennen lernen will, jene Art, die als „gut deutsch“ gilt, manchmal sogar als „lerndeutsch“ angepriesen wird, muß gelegentlich die kleinen Provinzzeitungen, die dieses Kleinbürgertums geistiges Brot sind, lesen — was freilich kein besonderes Vergnügen ist. Aber um eine bestimmte Abart der Volkseele erforderlich zu können, die heldische Kleinbürgerseele, darf man auch peinliche Arbeit nicht scheuen. Die Welt weiß nichts von der „Klingenthaler Zeitung“ und sie weiß nichts vom „Grasliher Volksblatt“. Aber sie sagen mehr aus über deutschnationale Art, als diese Bücher es könnten... Die „Klingenthaler Zeitung“ vom 4. August und das „Grasliher Volksblatt“ vom 5. August brachten diese besonders charakteristische Mitteilung:

„Der Kommunist Großer wieder frei. Wie wir erfahren, ist der Kommunist Großer von den tschechoslowakischen Behörden aus der Haft entlassen worden. Der Heher treibt in Schwadobach weiter sein Unwesen, so daß für alle Einwohner des Klingenthaler Bezirkes, die sich nach Schwadobach begeben, Vorsicht geboten ist. Der Kommunist Großer wohnt bei seinem Gesinnungsgenossen F. Allperger, dessen Haus in der Nähe der Grenze steht.“

Daß die beiden gesinnungswissenschaftlichen

Geleidi an der Saargrenze.

Saarbrücken, 10. August. Die „Saarbrückener Zeitung“ meldet aus Losheim: In der Nacht zum Mittwoch kam es auf dem Galgenberge zu einem Feuergefecht zwischen Gallbeamten und Kommunisten. Die Kommunisten waren im Begriff, kommunistische Flugblätter nach dem Reiche einzuschmuggeln. Schließlich ging den Kommunisten die Munition aus, und es gelang, sieben von den Kommunisten festzunehmen. Diese sind teilweise aus Gefesserkirchen. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden in Losheim zwei bekannte Kommunisten verhaftet. Sämtliche Verhafteten wurden nach Trier ins Gefängnis gebracht. Die Feuerwaffen und etwa 80 Pfund Druckschriften wurden beschlagnahmt.

Heines weigert sich, die Hilspolizei aufzulösen!

Berlin, 9. August. Der Polizeipräsident von Breslau und SA-Oberführer Heines hat unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Verordnung, daß die Hilspolizei zum 15. August dieses Jahres aufgelöst werden soll, in einer Reihe von Telegrammen gegen diese Maßnahme Protest erhoben. Diese Telegramme gingen an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den preussischen Ministerpräsidenten; Heines erklärte darin, die Auflösung der Hilspolizei sei „politisch untragbar“. Außerdem verfüge er nicht über ausreichende Kräfte, um die Auflösung und Entwaffnung der Hilspolizei zu erzwingen; er „befürchte“, daß der Durchführung der Verordnung seitens der Hilspolizei und seitens der gesamten SA Waffengewalt entgegengekehrt würde. Er ersucht schließlich, die Verordnung sofort wieder außer Kraft zu setzen.

Verhaftung von Reichswehr-Soldaten.

Hannover, 9. August. Im Zusammenhang mit den kürzlich gemeldeten Zwischenfällen zwischen Reichswehr-Angehörigen und betrunkenen SS-Leuten im Kaffeehaus „Georgspalast“ zu Hannover sind gestern sieben Soldaten des in Hannover stationierten Reiter-Regiments durch Beamte der Geheimen Staatspolizei verhaftet worden. Die Verhafteten werden beschuldigt, ohne zwingenden Grund die SS-Leute mit der blanken Waffe bedroht zu haben.

Drei Gefangene „auf der Flucht“ erschossen.

Karlsruhe, 9. August. Im Konzentrationslager in Bad Dürkheim (Baden), in welchem unter anderen etwa einhundert rebellische SA-Leute inhaftiert sind, wurden gestern Nacht drei SA-Leute angeblich bei einem Fluchtversuch ergriffen und erschossen. Der Vorfall hat im Lager stärkste Erregung hervorgerufen; die Verwaltung sah sich veranlaßt, zur Unterstüfung der Wache ein Detachement von SS-Leuten aus Freiburg im Breisgau herbeizuziehen.

Riesen-Luftmanöver über Tokio.

London, 10. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Gestern haben in fünf Präfecturen die Luftverteidigungsmanöver in noch nicht dagewesener Ausdehnung und Wirklichkeitsstreue begonnen. An den Manövern nehmen teil 15.000 Soldaten mit Artillerie, die gesamte Luftstreitmacht, Polizeitruppen und Zehntausende von halbmilitärischen Jugend- und Studentenverbänden. Amlich wird als Ziel der Manöver die Stärkung des Kriegsglaubens, der Ausblütigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit in der Bevölkerung bezeichnet, damit im Ernstfall keine Panik entstehe. Gegen Tokio wurden gestern drei Luftangriffe bei Tage und zwei weitere in der Nacht unternommen.

Blättchen vor einem Kommunisten warnen wie vor einem Räuber — darüber soll mit ihnen nicht geredet werden. Das gehört ja zum Wesen judendeutscher Volksgemeinschaftspolitiker, jeder, der eine andere, wenn auch nicht immer eine ganz eigene Meinung hat, zu einem verdächtigen, schlichten Menschen zu stampeln. Aber aufmerksam gemacht sei, und nicht nur wegen der für deutschnationale Art so besonders scharfen Charakteristik, auf die offene, schamlose, scheußliche Denunziation! Denn wenn die beiden freiwillig gleichgeschalteten Blätter sagen: Der Kommunist Großer wohnt dort und dort, bei dem und dem, dessen Haus in der Nähe der Grenze steht, dann ist das eine deutliche Aufforderung an die Gesinnungsgenossen jenseits der Grenze: Holt euch den Mann, ihr habt es nicht schwer, das Haus steht ja ganz nahe an der Grenze! — Ja, das ist gewiß sehr „lernig“ und „marlig“ und wird von den Schreibern wie von den Lesern auch für besonders deutsch gehalten. Aber wenn wir nun die Behörden aufmerksam machen, im Bereich des Wirkens dieser Zeitungen die Grenzen besonders zu bewachen — und wenn wir sagen, daß schon diese schamlose, diese dreißige, diese feige Denunziation, die einen Menschen seiner Gesinnung wegen an Mörder ausliefern will, daß diese Denunziation schon ein kräftiges Zugreifen unserer Behörden erforderte, — das ist dann gewiß nicht so gut neudeutsch, aber z w e d m ä ß i g.

„Ich dachte an Dich und die Kinder.“

Ein Brief der Genossin Fehrenbach.

Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sitz Prag, wird mitgeteilt: „Fehrenbach ist nicht auf der Flucht erschossen, sondern planmäßig ermordet worden. Sollte man ihn ungefährdet von Detmold in



Felix Fehrenbach.

das Konzentrationslager nach Dachau bringen, dann wäre der Transport mit der Eisenbahn, begleitet von Gefängnisbeamten, der einfachste und sicherste Weg gewesen. Man hat statt dessen trotz der 600 Kilometer weiten Entfernung den Transport im Kraftwagen mit SA-Begleitmannschaften gewählt. Wer diese Anordnung traf, trägt die volle Verantwortung für die Ermordung Fehrenbachs.

Wer das ist, geht aus dem folgenden Brief hervor, den Fehrenbach Mitte Juli seiner Frau schrieb:

„Heute wurde ich dem Herrn Staatsminister vorgeführt. Ich wurde an Eisner und an meinen Prozeß erinnert und habe manches anhören müssen, was mir nicht angenehm war. Aber ich dachte an Dich und die Kinder und habe geschwiegen. Das Entscheidende, was Dich besonders interessiert und weshalb ich Dir heute schreibe, ist dies: der Herr Staatsminister hat mir eröffnet, er habe an Bayern den Antrag gestellt, mich in ein bayrisches Konzentrationslager zu übernehmen.

Seine Frau, Mutter von drei kleinen Kindern, versuchte alles, um Fehrenbach vor der Auslieferung an Bayern zu bewahren. Aus Sorge, daß jede Veröffentlichung das Schicksal ihres Mannes noch verschlechtern könne, sah sie davon ab, der Weltöffentlichkeit ihre Befürchtung zu unterbreiten, daß ihrem Mann auf dem Wege oder in Dachau ein furchtbares Schicksal bereitet werden sollte. Nun ist es trotzdem geschehen.

Ein neuer planmäßig vorbereiteter Mord an einem edlen und uneigennütigen Kämpfer kennzeichnet den bluttriefenden Weg des Nationalsozialismus.

Ein SA-Mann zum Tode verurteilt.

Hamburg, 9. August. Der SA-Mann Franz Zimmer von der Hamburger SA wurde vom Sondergericht zum Tode verurteilt. Zimmer ist Ende Juli beim Verteilen kommunistischer Flugblätter gefaßt worden; zu seiner Verteidigung gab er an, daß Hitler die sozialistische Revolution verraten habe und daß die Verzweiflung hierüber ihn in das Lager der Kommunisten getrieben habe. Stärkste Erregung löste im Gerichtssaal aus, als Zimmer erklärte, man müsse mindestens der halben SA den Prozeß machen, wenn jeder bestraft werden solle, der gemeinsame Sache mit den Kommunisten mache. — Der Reichsstatthalter für Hamburg, Kaufmann, hat dem Reichskanzler empfohlen, den Verurteilten zu begnadigen, da dieser zu den ältesten Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei gehöre und offensichtlich in einem Anfall politischer Verwirrung gehandelt habe.

Bericht von Spitzbergen.

Forschungen in Schnee und Eis.

Aus Stockholm wird uns geschrieben: Der Führer der schwedischen Expedition, die anfänglich des Polarjahres auf die Insel Spitzbergen entsandt wurde, Dr. F. Lindholm aus Stockholm, hat den Pressevertretern Mitteilungen über die befriedigenden Ergebnisse, die die Expedition erzielt hat, gemacht. Die Expedition hat mehrere hundert photographische Aufnahmen des Nordlichtes gemacht. Dreimal wöchentlich wurden Ballons mit Meßinstrumenten abgelassen, um Daten über die oberen Luftschichten zu sammeln, darunter 16 Ballons, die auch mit automatischer Radiosignaleinrichtung versehen waren, mit deren

Weitere Ergebnisse vom Arbeitersporttag.

Tischtennis.

In der Volkshalle in Volau wurde erstmalig ein Tisch-Tennis-Turnier unter Teilnahme der D.D. Prag, Atus Prag und Atus Auffsig ausgetragen. Samstag wurde die Atus-Meisterschaft ausgetragen, an welcher sich fünf Genossen des Prager Atus sowie drei Genossen des Auffsiger Atus beteiligten. Sieger wurde Möbius jr. vor Weiß, Taub (alle Atus Prag) und Aron sen. (Atus Auffsig).

Zu den Frauenmeisterschaften des Atus meldeten sich nur drei Genossinnen, alle vom Prager Atus. Siegerin blieb H. Knapp vor E. Tenkrat und M. Weiß. Das gemischte Doppel wurde von H. Knapp-F. Möbius jr. vor M. Weiß-Charvat und E. Tenkrat-Taub (alle Atus Prag) gewonnen.

Sonntag wurde ein internationales Turnier ausgetragen, an welchem sich fünf Genossen der D.D., fünf vom Prager Atus und drei vom Auffsiger Atus beteiligten. Eine Überraschung brachte dieses Turnier in der dritten Runde, in welcher Kohn (D.D. Prag) über Möbius jr. mit 3:1 siegreich blieb. Der Sieg Kohns war verdient. Sieger im internationalen Turnier wurde Kohn (D.D. Prag) vor Taub (Atus Prag), Roubidél (D.D. Prag) und Weiß (Atus Prag).

Zum Abschluß wurde ein Verhandlungsmatch der Auswahlmannschaft von D.D. und Atus ausgetragen, in welchem Atus überlegen mit 3:2 siegte. Die Einzelresultate: Möbius gegen Kohn 1:3, Aron sen. gegen Roubidél 0:3, Weiß gegen Raemábel 3:0, Charvat gegen Sulc 3:1, Taub gegen Altschul 3:0.

Die Organisation der Spiele war sehr gut, leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. Die Verlegung dieser Spiele nach Volau hat ihren propagandistischen Wert stark gemindert. Sie wären wohl im Stadion noch unterzubringen und der Erfolg damit ein besserer gewesen. Hoffentlich wird man bei späteren Festen diese junge Sparte in dieser Hinsicht mehr unterstützen. Erfolgreich ist, daß dieser Sportzweig, der bisher im Atus nur in Prag betrieben wurde, nunmehr auch in Auffsig festen Fuß gefaßt hat und es ist zu hoffen, daß in anderen Provinzstädten von nun an Tischtennis betrieben wird.

Die Prager Atus-Tischtennis-Riege wurde vom österreichischen Tischtennis-Verband (ÖATV) für den Oktober zu Repräsentativ-Spielen gegen eine österreichische Auswahlmannschaft eingeladen.

Schwerathletik.

Eine neue Bundes-Bestleistung und zwei erreicht.

Trotz der am Sonntag herrschenden großen Hitze war die Reithalle im Stadion ständig von Zuschauern voll besetzt. Die Kämpfe nahmen einen sehr interessanten sowie spannenden Verlauf und wurden in fairer Weise durchgeführt. Im Gewichtshoben wurden zwei bisherige Bundes-Bestleistungen erreicht und eine neue Bestleistung aufgestellt. Josef Fischer (Chodau) erreichte im Bantamgewicht im rechts Stoßen mit 57,5 Kg. die bisherige Bundesbestleistung; ebenso Heinrich Hampel (Chodau) im Halbchamergewicht im rechts Heben mit 75 Kg. Die neue Bestleistung erzielte ebenfalls Hampel im Halbschwergewicht im rechts Stoßen mit 90 Kg.

Ringen: Jugendklasse: 1. Max Schmidt (Bodenbach). — Fliegengewicht: 1. Hans Fischer (Mch). — Bantamgewicht: 1a. Otto Schmidt (Bodenbach), 1b. Franz Wagner (Bodenbach), 2. Josef Künzel (Eulau), 3a. Johann Schütz (Schulzenau), 3b. Rudolf Stolop (Kleinprieten), 3c. Rich. Ringel (Schredenstein). — Federgewicht: 1. Karl Schmidt (Bodenbach), 2. Niklas Weidmas (Mch). — Leichtgewicht: 1. Hermann Bleier (Mch), 2. Erich Ratwornik (Oberleutensdorf), 3. Robert John (Biel), 4. Otto Weiß (Rosterggrab), 5a. Herbert Sander (Zaubernitz), 5b. Johann Romaner (Politz), 6. Richard Fritsche (Schönlinde). — Mittelgewicht: 1a. Erich Mhob (Kerchenfeld), 1b. Emil Ratwornik (Oberleutensdorf), 2. Anton Diebholze (Volau), 3. Armin Stodler (Oberhoan). — Schwergewicht: 1. Adolf Hortig (Krochowitz).

Gewichtshoben (Dreitampf, bestehend aus bestarmig Heben, bestarmig Stoßen und beidarmig Stoßen): Bantamgewicht: 1. Josef Fischer (Chodau) 175 Kg. — Leichtgewicht: 1. Alfred Hüller (Unterrotthau) 215 Kg., 2. Lorenz Schneidnbach (Eger) 207,5 Kg., 3. Richard Fritsche (Schönlinde) 195 Kg., 4. Josef Kaskauer (Wolfsberg) 182,5 Kg. — Mittelgewicht: 1. Oswald Schmid Schneider (Schönlinde) 222,5 Kg., 2. Emil Ratwornik (Oberleutensdorf) 215 Kg. — Halbschwergewicht: 1. Heinrich Hampel (Chodau) 275 Kg.

Radsport.

Radrennen über 60 Kilometer. Die Rennstrecke, der Start erfolgte in Schredenstein, ging über Großprieten, Politz, Mistädt, Tetschen, Bodenbach, Kö-

nigswald, Arbesau, Volau; Ziel war das Stadion in Auffsig. Die vorausgefahrenen wurde das Rennen von den tschechischen Arbeiterradfahrern, die über eine große Zahl von Straßenrennfahrern verfügen, gewonnen. Von unseren Führern erwiesen sich die westböhmisches Teilnehmer am besten. Die Ergebnisse: 1. Jabradnik (Prestice) 1:33:45; 2. Meitel (Prag-Smichov) 1:34:04; 3. Dolezal (C.-Belemice) 1:34:06; 4. Kauerer Josef (Pilsen III) 1:34:30; 5. Singer (Doublovec) 1:34:55; 6. Glöckner Alfred (Arul Neudel) 1:35:05; 7. Nepl (Stornanb) 1:35:40; 8. Zeman (Prag-Bubeneč) 1:37:20; 9. Krutna (Prag-Bubeneč) 1:37:25; 10. Ritter Benzel (Arul Sedau) 1:37:58; 11. Švýh Siegrit'ed (Arul Neudel) 1:37:59 Std. — Ferner wurden noch folgende Arul-Teilnehmer gemeldet: 18. Rudolf Edmund (Wstřib) 1:46:36; 20. Soupi-mann Wolf (Altrohau) 1:54:17; 21. Kober Franz (Tischau) 1:56:30; 22. Fejtauer Alfred (Karbíz) 1:57:19; 23.-26. Dubina (Türmih), Storch 2. (Karbíz), Dvořak (Türmih) und Wagner (Türmih) benötigten alle eine Zeit von knapp über zwei Stunden. — Drei Fahrer stürzten.

Die Placierung im Dreier-Radball: Komotau (Festmeister) 7 Punkte, Predšip 5, Wstřib 2 und Turn 0 Punkte.

Sechser-Radball. Das Propagandaspiel zwischen dem 1. und 2. Kreis des Arul endete mit dem überlegenen Siege des 1. Kreises mit 5:0 (2:0).

Tagesneuigkeiten

Fünf Tote beim Dreschen.

Kaujaž, 10. August. In dem Dorfe Gaj ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Während des Dreschens von Getreide explodierte der Kessel der Drechsmaaschine. Ein neunzehnjähriges Mädchen und der Maschinist wurden getötet, vier Personen wurden tödlich und sieben Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Verletzt wurden meist Kinder im Alter von zwei bis fünfzehn Jahren, die sich in der Nähe der Drechsmaaschine befanden. — Im Laufe des heutigen Tages sind drei weitere Kinder ihren schweren Verwundungen erlegen. Das Unglück hat in der ganzen Umgebung große Erregung hervorgerufen. Der Vorfall wird untersucht.

Der Strahburger Streit geht weiter.

Paris, 10. August. Der französische Arbeitsminister verhandelte gestern mit Abordnungen der Strahburger Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Eine Lösung des Konfliktes wurde nicht erzielt, da die Arbeitgeber auf ihrer Forderung bestehen, daß vor Regelung der Lohnfrage die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse.

Codos und Roffi auf dem Rückflug.

Aleppo, 10. August. Wie aus Rahaf gemeldet wird, sind die französischen Ozeanflieger Codos und Roffi, die einen neuen Weltrekord im Langstreckenflug aufgestellt haben, heute in der siebenten Morgenstunde zum Rückflug nach Marseille gestartet.

Eine dunkle Journalistenaffäre.

Budapest, 9. August. Budapest Blätter melden: Der Sekretär der persischen Gesandtschaft in Budapest Seifeddin Scheriff erstattete heute in seinem und im Namen des persischen Gesandten Kuli-Khan-Kirzai bei der Polizei eine Anzeige. Danach hat der angebliche Journalist Arthur Ali Afstar, Prager Korrespondent des Brüsseler „Le Soir“, vom Sekretär des Gesandten vier wertvolle Perferterpische und zwei silberne Zigarettenboxen als Kommissionsware zum Verlaufe übernommen. Ali Afstar nahm die Sachen mit, zeigte sich aber nicht mehr, so daß man nichts von ihm weiß. Es wird angenommen, daß er über Prag gereist ist. Die Budapest Polizei hat heute abends die Prager Polizeidirektion mittels Radiogrammes von dem Vorfall unterrichtet.

(Anmerkung der Redaktion: Von zuständiger Seite erfahren wir, daß kein Journalist dieses Namens in Prag als Korrespondent des Blattes „Le Soir“ beglaubigt war und daß überhaupt kein Ausländer des Namens Ali Afstar bei der Polizei in Prag angemeldet wurde. Auch hat die Prager Polizeidirektion keine Anzeige gegen Ali Afstar erhalten.)

Bankdiener öffnet ein Safe.

Paris, 10. August. Der Bürodienner einer Pariser Bankfiliale befand sich gestern in der Mittagspause allein im Büro, das er zu überwachen hatte. Er holte aus einem Versteck die Schlüssel des Bankvorstandes hervor, sperrte das Safe der Bank auf und nahm den Inhalt, 670.000 Francs in bar, an sich. Mit diesem Betrage ergriff der Diener die Flucht. Der Polizei fehlt jede Spur. Der Diener hatte seinen Dienst jahrelang in vollkommen einwandfreier Weise versehen.

Wieder brennt ein französisches Schiff.

Paris, 10. August. Der französische Frachtdampfer „Forbin“ aus Dünkirchen, der sich auf der Fahrt von Frankreich nach Indochina befand, ist im Indischen Ozean 12° 04' n. B. und 60° 43' o. L. in Brand geraten. Der holländische Dampfer „Sembilar“ und der französische

Dampfer „Felix Roussel“ versuchen, dem brennenden Schiff zu Hilfe zu kommen. Der Dampfer „Forbin“ hat eine Wasserverdrängung von 7300 Tonnen. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist unbekannt.

Lindbergh getötet?

Kopenhagen, 10. August. (Reuter.) In Kopenhagen war heute das Gerücht verbreitet, daß der bekannte amerikanische Flieger Oberst Lindbergh mit seinem Flugzeug in Grönland abgestürzt sei und dabei den Tod gefunden habe. Es werden alle Veruche unternommen, um diesbezüglich genaue Meldungen zu erlangen.

Balbo fliegt morgen weiter.

Lissabon, 10. August. Das Balbo-Geschwader wird sich Samstag via Sanct Vincent — Gibraltar — dem Süden der Balearen — Straße von Bonifacio direkt nach Italien begeben.

Großer Brand in Prag. Mittwoch nach acht Uhr Abend bemerkten Passanten, daß aus zwei Geschäften in der Taborská ul. 106 in Mischle die Flammen herauschlugen und ihnen starke Rauchschwaden, die von weitem sichtbar waren, entfielen. Vom Feuer wurde der einem Herrn Lemon gehörige Rotbau erfaßt, in welchem drei Geschäfte untergebracht sind, ein Lebensmittelgeschäft, ein Schnittwaren- und ein Schuhgeschäft. Nachdem die Feuerwehr in kurzer Zeit da war, verbrannten in dem Lebensmittel- und Schnittwarengeschäft, während das Schuhgeschäft ziemlich verschont blieb. Keiner der drei Geschäftsleute ist verletzt.

Abgeflager Flugtag. Die Polizeidirektion in Reichenberg hat aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung jedwede Produktion reichsdeutscher Flugzeuge und Piloten auf den für den nächsten Sonntag geplanten Reichenberger Großflugtag verboten. Es sollten die deutschen Kunstflugmeister Gerhard Fieseler und Liefel Bach sowie andere Kunst- und Segelflieger auftreten. Da kein entsprechender Ersatz gefunden werden konnte, mußte der Flugtag abgeflagt werden.

Vieh verbrennt in Massen. In der Nacht zum Donnerstag brach im Viehstall des Gutsbesizers Richard William in Neu-Polzow (Mdermark) durch Brandstiftung ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit auf das ganze Gebäude ausbreitete, so daß der größte Teil des in dem Stall untergebrachten Viehs, darunter 54 Stück Herdbuchfühe, 25 Hammeln, Schaafböde, 4 Zuchtbullen und Kälber in den Flammen umkam. Der Schaden wird auf 80.000 Kronen geschätzt. Auf dem Wege zur Brandstätte stürzte der Löscher in den Straßengraben. Sämtliche Feuerwehrleute erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Einige von den Feuerwehrleuten mußten mit Knochenbrüchen und inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Tod in der Luft. Fünf amerikanische Marineflieger fanden Mittwoch bei einem Flugzeugunglück den Tod.

Feuer nicht mehr in die Stratosphäre. Wie aus Brüssel berichtet wird, hat Coryn den dritten Aufstieg des Ballons Riccards in die Stratosphäre aus nächste Frühjahr verschoben müssen, da die Arbeitslabine in der Gondel infolge einer starken Verwerfung der Türöffnung einer gründlichen Ueberholung bedarf, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. (!)

Zwang zum Genuß von Mist. Der badische Kultusminister hat seinen Beamten erklärt, der Theaterbesuch sei — im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten — eine Beamtenpflicht. Durch regelmäßigen Besuch des Theaters soll die Beamtenschaft ihren Willen beweisen, auch die kulturelle Aufbaubarbeit des neuen Deutschlands zu fördern. Auch der Oberbürgermeister von Wachen hat eine ähnliche Erklärung herausgegeben, worin der städtischen Beamtenschaft der regere Besuch der Bühnen empfohlen wird.

Der Tod im Werk. Zeitungsmeldungen zufolge explodierte Mittwoch abends der Kessel einer Dampfmaschine in dem Dorfe Gaja bei Rubin (Serbien). Zwei Arbeiter wurden getötet, 10 schwer verletzt. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Kinder, deren Zustand hoffnungslos ist.

Britische Kriegsschiffe in Cattaro. In Bocche di Cattaro sind 49 Einheiten der britischen Flotte eingetroffen. Die britischen Schiffe wurden von der Küstenartillerie mit Kanonenschüssen begrüßt und von den in Bocche weilenden jugoslawischen Schiffen willkommengeheißen.

Wahrscheinliches Wetter heute: Fortdauer des schönen Wetters, heiß.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag: Prag: 14.50 Nachmittagskonzert. 17.45 Das Trampstedt. 18.30 Deutsche Sendung: Dänische Musik. 19.25 Trampstedterfunde. 22.15 Volkslied-Tanzmusik. — Brünn: 10.10 Volksblasorchester. 17.55 Touristisches Konzert. 18.25 Deutsche Sendung: Russische Piederstücke. — Wien: 12.00 Mittagskonzert. 16.05 Chorvorträge. 19.15 „Die Zauberflöte“, Oper von Mozart. — Frankfurt: 15.30 Stunde der Jugend. — Heilsberg: 15.30 Bestleistung für Kinder. 17.30 Musik unserer Zeit. — Breslau: 22.50 Unterhaltungskonzert. — München: 20.05 Berliner Wochenausklang. — München: 18.30 Altbayerische Lieder zur Laute. 20.00 Bunter Abendkonzert.

Die Humanität des Fascismus.

Von Dr. Vittorio Mungiole.

Bevor der Fascismus in Deutschland zur unumschränkten Gewalt gelangte, haben einige italienische Emigranten versucht dem deutschen Volk das wahre Gesicht des Fascismus zu zeigen. Man war entpörrt, manche schüttelten ungläubig den Kopf und die Öffentlichkeit war der festen Meinung: „So was ist bei uns nie und nimmer möglich...“ Wenn auch letzten Endes der Fascismus unausbleiblich wäre, so wird er sich doch bei uns nicht so auswirken. Das deutsche Volk, ist ja nicht das italienische! Im Laufe der Zeit haben ja die Deutschen am eigenen Leibe die Methoden des Fascismus kennen gelernt und sind von dieser einschläfernden Ansicht geheilt.

Nun Hitler und seine braunen Buben über Deutschland die Geißel schwingen, begehen die Deutschen einen anderen großen Fehler. Sie behaupten, so furchtbar wie in Deutschland die braune Armee, wüten die Schwarzhemden in Italien noch lange nicht, der italienische Fascismus sei „humaner und nicht so grundlich“. Diese Verkennung der wahren Sachlage ist sehr gefährlich und ein großes Hindernis in der internationalen Bekämpfung des Fascismus. Zwischen Hitlers Landsknechten und Mussolinis Banden gibt es keine Abstufung, man soll sich ja nicht selbst trügen und gefährlichen Illusionen hingeben.

Der Massenstrom zur Hitlerpartei ist ja nur darauf zurückzuführen, daß man in Mitteleuropa die italienischen Ereignisse nicht genügend gewürdigt hat, der fascistischen Lügenpropaganda im Ausland und besonders in der bürgerlichen Presse nicht eine entsprechende sachliche Aufklärung rechtzeitig entgegensetzte und den Meldungen über fascistische Greuelthaten nicht das nötige Vertrauen schenkte, weil sie, in ihrer Brutalität, „unglaublich“ schienen. Heute noch finden sich Leute, die allen Nachrichten aus Deutschland ohne weiteres Glauben schenken, die Zerschlagung ähnlicher aus Italien stammenden Meldungen jedoch anzweifeln.

Im nachfolgenden soll eine Parallele zwischen Görings Strafgesetzentwurf und den Strafmethoden gezogen werden, die heute noch in Italien, nach fast elf Jahren fascistischer Herrschaft, üblich sind. Dieser Vergleich soll helfen den Irrtum aus der Welt zu schaffen, daß der italienische Fascismus „humaner“ als der deutsche sei.

Die Bestimmungen des am 25. November 1926 errichteten Sondergerichtes wurden in das neue Strafgesetzbuch vom 1. Juli 1931 aufgenommen. Das Sondergericht besteht aus fünf hohen Offizieren der Schwarzhemden und einem General als Präsidenten, die alle nicht juristisch gebildet sind. Dem Gerichtsvorsitzenden steht das Recht zu, den Angeklagten wie den Verteidigern das Material der Anklage bis zum Tage der Verhandlung nicht bekannt zu geben, das Verhör der Entlastungszeugen nicht zuzulassen (was auch meistens geschieht), die Verteidiger, zu denen das Gericht kein Vertrauen hat, einzulockern und durch andere zu ersetzen. Keine Berufung und keine Revision des Gerichtsverdictes ist zulässig, nicht einmal im Falle eines eindeutigen juristischen Fehlers.

Die Absicht eines Anschlages gegen den Regierungschef, den König oder die Mitglieder des königlichen Hauses wird mit dem Tode bestraft. Nach dem Wort des Gesetzes, muß die Todesstrafe verhängt werden, „auch wenn kein Anfang der Vollziehung der Absicht stattgefunden habe.“ Es genügen die ersten beiden zwei Spieße oder Provolantene, um den Gedanken eines Anschlages gerichtlich zu beweisen. So wurde u. a. v. Michele Schirru am 28. Mai 1931 der Absicht eines Anschlages auf Mussolini ohne weiterer Beweise bezichtigt, zum Tode verurteilt und innerhalb acht Stunden hingerichtet!

Außerdem ist die Todesstrafe noch in anderen siebenundzwanzig Fällen vorgeschrieben, wie



Der Schauplatz schwerer Unruhen

ist die Hauptstadt von Irland, Dublin, aus der wir ein typisches Straßenbild wiedergeben.

auch in besonders schweren, nicht weiter festgesetzten, sondern dem freien Ermessen der Richter überlassenen, politischen Straftaten. Gegen Michele Della Maggiora, der, von fascistischen in seiner Wohnung überfallen, zwei von diesen schwer verletzt hatte und vom Schwurgericht freigesprochen worden war, wurde ein zweites Verfahren eingeleitet; das Sondergericht verurteilte ihn im Oktober 1928 zum Tode!

Ein jeder, der im Inland antifascistische Propaganda betreibt, Flugzettel politischen Inhalts verteilt oder weitergibt, aufgelöste politische Parteien und Vereine wieder organisiert, wird nach § 259 mit dreißig Jahren Zuchthaus bestraft, wovon die ersten fünf in vollkommener Einzelhaft zu verbringen sind. Diese hohe Strafe, die Behandlung in den Strafanstalten, ihre geistigen und körperlichen Folgen sind so furchtbar, daß die für dieselben Delikte von Göring geforderte Todesstrafe fast vorzuziehen ist!

Wer den Versuch macht, etwas in Erfahrung zu bringen, was die Behörde nicht bekannt geben will und „das politische Interesse des Staates“ betrifft, wird mit Zuchthaus von zwei bis fünf Jahren (§ 256) bestraft. Das Delikt besteht schon beim ersten Versuch Erkundigungen einzuziehen. Nach einer nächtlichen Schieberei genügt es zum Beispiel, daß um Aufklärung gefragt werde, um darauf verhaftet und vor das Sondergericht gestellt zu werden.

Nach offiziellen Angaben vom 18. Oktober 1932, wurden in sechs Jahren 1926 Angeklagte vom Sondergericht zu Zuchthausstrafen nicht unter drei Jahren verurteilt und 8077 freigesprochen, jedoch deportiert! Allein auf 257 Verurteilte entfielen insgesamt 6077 Jahre Zuchthaus, was eine Durchschnittsstrafe von je 23 Jahren und sechs Monate Zuchthaus mit einer gesamten Einzelhaftperiode von 1012 Jahren ausmacht! — Zahllos sind die Deportationsstrafen, welche ohne jegliches Gerichtsverfahren von Präfecten (unserer Vorstände der Bezirksverwaltung) auf Grund privater Anzeigen verhängt werden!

Nun einige Beispiele: Dr. Germani, dem man die Absicht zur Last legte, der Witwe und den Kindern Matteotti zur Flucht ins Ausland zu verhelfen, wurde am 18. Juni 1932 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt! Die Journalisten Rendi und Vinciguerra, die einen Appell an den König zur Wiederherstellung der Verfassung unterzeichnet hatten, erhielten je fünfzehn Jahre Zuchthaus! Die minderjährige Flugblättern Rossetti, die antifascistische Flugblätter weitergegeben hatte, wurde mit achtzehn Jahren Zuchthaus bestraft! Der Arbeiter Rippa aus Neapel, bei dem antifascistische Flugblätter gefunden wurden, erhielt am 27. Jänner 1932 acht Jahre Zuchthaus. Er

wurde so lange gefoltert, bis er angab, daß das Material für Dr. Mengoni auch aus Neapel bestimmt war. Dieser erhielt siebenzehn Jahre Zuchthaus! Luigi Delfini verurteilte man am 14. Juni 1932 wegen antifascistischer Gesinnung und Propaganda zu dreißig Jahren Zuchthaus, Augusto Rattin, der auf der Straßenbahn Mailand-Monza im Gespräch mit anderen eine Kritik an der fascistischen wirtschaftlichen Politik der Volkerverhungerung gewagt hatte, wurde am 5. Juni 1933 zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt!

Auch in Italien hat man vielfach Familienangehörige von Flüchtlingen als Geißeln verhaftet, gefangen gehalten, sogar deportiert. Um ein einziges Beispiel zu nennen, wurde der Bruder des aus den Liparischen Inseln geflüchteten Emilio Lussu in Florenz verhaftet und an Stelle des Flüchtlings auf fünf Jahre deportiert!

In Italien wird in den politischen Voruntersuchungen genau so gefoltert und werden dieselben grausamen, sadistischen Mittel zur Erpressung von „Geständnissen“ angewendet wie im dritten Reich!

Ist jetzt einer dieser beiden Systeme „humaner“? — Die „Originalität“ der Nazis besteht ja hauptsächlich in der getreuen Nachahmung des italienischen Vorbildes und dessen Methoden!

Ärzte-Angeböten.

Ernährung.

Dr. Lachaud ist ein Anhänger ganz moderner Ernährungsmethoden. Vor allem ist er gegen die allzu opulenten Schlemmermahlzeiten, er propagiert eine rationelle Ernährungsweise und meint, daß ein Drittel von dem, was wir essen, zu unserer Ernährung genügen würde.

„Oh! Oh!“ erwiderte eines Tages ein fleischerfreundlicher Freund. „Und die beiden anderen Drittel, wozu sind sie gut?“

Lebhaft antwortet Dr. Lachaud: „Die sind dazu da, daß die Ärzte leben können.“

Behandlung.

Der Arzt I. kommt erzürnt ins Krankenhaus und wütet: „Dieser Schuft, dieser Lump!“

„Auf wen schimpfen Sie denn so?“ fragt ein Kollege.

„Auf einen Fremden, der mich vor kurzem in sein Hotel rief. Bierschneide lang behandelte ich ihn. Und nun ist er gesund geworden und ohne zu bezahlen und von davon.“

„Was wollen Sie denn?“ meint der Kollege. „Das gleicht sich doch aus. Auf unseren verschiedenen Friedhöfen liegen viele Ihrer Kranken, die bezahlt haben, ohne gesund geworden zu sein.“

Aber wenn sie ihre Kampflieder singen, oder wenn sie untereinander von dem Schicksal der Arbeiterbewegung sprechen, dann sind sie merkwürdig reif für ihr Alter, denn die roten Falken wissen, daß sie zur Arbeiterklasse gehören, und daß das Schicksal dieser Klasse auch ihr Schicksal ist.

Wenige Minuten vom Lager entfernt ist das Meer mit einem wunderbaren Strand, der durch Ebbe und Flut seine besonderen Reize hat. Gar nicht weit — man fährt jenseits der Dreiviertelstunde — liegt Ostende, der Weltbadort der reichen Leute. Groenendijk ist im allgemeinen einfach, aber jetzt tummeln sich alltäglich auf diesem Strande Hunderte von roten Falken. Sie schiften ihre Freundschaftsgrüße hinüber zum Leuchtturm von Dover, den man abends blinken sehen kann. Aber häufig denken sie auch an die deutschen roten Falken, mit denen viele von ihnen im vorigen Jahre in der internationalen Kinderrepublik bei Paris zusammen waren. Sie lesen eifrig die Zeitungen, den „Peuple“ von Brüssel, den „Populaire“ von Paris, die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, das Züricher „Volkrecht“, — und wenn sie wieder neue Greuelthaten der Nazis hören, dann kommen sie zu den deutschen Emigranten und Emigrantenkinder — denn auch von ihnen gibt es einige im Lager — und sprechen mit ihnen über das, was sie mit Schauern gelesen haben.

Es ist eine wirkliche Internationalität in dieser Kinderrepublik, im Ziele und im Ernst, und wir wollen nicht vergessen, daß viel Sinn im kindlichen Spiel ist. Kämpfer der Zukunft, das wollen diese Kinder werden, das singen sie und dafür bereiten sie sich in ihren Kinderrepubliken vor.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Eine Fallmeldung über die wirtschaftliche Lage in der Lederhandschuhindustrie.

In den letzten Tagen brachten einige bürgerliche Blätter, darunter das „Prager Montagblatt“, einen sensationellen Bericht über die Erzgebirgsstadt Auerhammer, dem Sitz der Lederhandschuhindustrie, aus dem hervorgeht, daß die Wirtschaftskrise vor den Mauern dieses Städtchens Halt gemacht habe, so daß hier kein einziger Arbeiterlocher zu verzeichnen sei. Zu diesen Meldungen nimmt nun der Verband der Lederhandschuhindustrie, Reichenberg, Stellung, um darzutun, daß es sich bei diesen Berichten um einen dem Sensationsbedürfnis der bürgerlichen Zeitungsläser entsprungenen Schwindel handelt, der den Arbeitern des Erzgebirges, die seit Jahren wirtschaftlich schwer leiden, großen Schaden bringen muß. Es wird in den Berichten vor allem behauptet, Auerhammer sei die Stadt ohne Arbeitslose. In Wirklichkeit verzeichnete der Verband der Beschäftigten im Jahre 1932 für die Zetteln der Handschuharbeiter im Erzgebirge 2619 Unterstützungsfälle mit 124.029 Unterstützungstagen, für die 1.414.155 Kronen gebraucht wurden. Im ersten Halbjahr 1933 werden 1852 Mitglieder gezählt, die 92.074 Unterstützungstage aufweisen und 1.100.000 Kr an Arbeitslosenunterstützung erhalten. Davon entfallen auf die Stadt Auerhammer allein 706 Unterstützungsfälle mit 23.290 Unterstützungstagen. Wenn man weiß, daß Auerhammer nur 2600 Einwohner zählt, dann genügt diese Feststellung vollkommen, um den bürgerlichen Bericht zu widerlegen. Daneben sei noch vermerkt, daß in Böhmischem Wieselau und Joachimstal die Handschuhmacher schon dreimal zur Gänze ausgesteuert waren, also fast ununterbrochen arbeitslos gewesen sind. In der bürgerlichen Presse wird auch von „respektablen“ Büchsen in der Handschuhindustrie gesprochen, deshalb sei mit angeführt, daß z. B. Handschuhbühnen bei zwölf- und vierzehnstündiger Arbeitszeit 50 bis 80 Kr in der Woche verdienen, dabei aber eigene Maschinen im Werte von mehr als dreitausend Kr verwenden müssen, für die sie auch die Reparaturen aus eigenen Mitteln bezahlen müssen. — Das nur ein Ausschnitt über die tatsächliche Lage in der Handschuhindustrie. Er beweist zur Genüge, welchem Zweck die Meldungen der bürgerlichen Zeitungen dienen sollen; lediglich dem Abbau der sozialen Rechte der Arbeiter. Schon hat man in der Sozialkommission des Bezirkes Neudorf hingewiesen, daß es nach den Zeitungsberichten in der Handschuhindustrie keine Arbeitslosen gebe. So wird das Recht des arbeitslosen Handschuhmachers auf Unterstützung ungemein gefährdet.

Japanisches Welt-Dumping England in großer Sorge.

Die Ueberflutung des englischen Kolonial- und Dominienmarktes durch ungleich billigere japanische Waren hat die britische Reichsregierung zu dem Vorschlag an Japan veranlaßt, auf einer gemeinsamen Konferenz über diese ernste Sache zu beraten. Dagegen haben die japanischen „Wirtschaftsführer“ — diese anonyme Bezeichnung ist überall sehr beliebt — Einspruch erhoben und die Annahme der britischen Einladung ist noch recht weit im Felde.

Die „verdammte Bedürfnislosigkeit“ der japanischen Arbeiter, ihre schamlose Ausbeutung und die brutale Ansetzung jeder Gegenwehr des Proletariats erlaubt der japanischen Industrie ein Dumping ohne Gleichen. Auch die tschechoslowakische Textilindustrie ist dadurch schwer betroffen. Ueber das Vordringen japanischer Waren auf dem britischen Weltreichmarkt trotz aller noch so hohen Schutzzölle wird dem „Daily Herald“ berichtet:

Die japanische Unterbietung ist nur mit der deutschen vor dem Weltkrieg zu vergleichen. Das in erster Linie betroffene J u d i e n hat seinen Handelsvertrag mit Japan gekündigt und nach dem Vorbild der ganzen Welt Schutzzölle gegen japanische Einfuhr aufgerichtet. Von 1930 bis 1932 ist die Ausfuhr japanischer Gewebe nach Europa von 46 auf 71 Millionen Yards hinaufgeschwollen. In den Kolonien, die Japan mit seinen Dumpingwaren überschwemmt, laßt es fast nichts ein. Im vergangenen Jahr z. B. hat Japan allein auf der Insel Jamaica für 300.000 Pfund verkauft, aber eingekauft nur für 360 Pfund! Dabei machen die Japaner die englischen Stoffe usw. täuschend nach, geben aber das anscheinend — vielleicht sogar wirklich — gleichwertige Produkt zu einem ungleich niedrigeren Preise ab. In Südafrika verkaufte Japan 1931 für 2,5 Millionen Pfund, kaufte aber nur für 101.000 Pfund ein. Schon stoßen die Kolonialregierungen Hilfschreie vor dieser schwersten „gelben Gefahr“ aus, die natürlich nicht nur den Unternehmerprofit, sondern noch mehr die Lohnhöhe und damit die Lebenshaltung und das Kulturniveau der weißen Arbeiterklasse auf das Gefährlichste bedroht.

Genossen! Ihr müßt an die Verbreitung unserer Zeitung agitieren! Seht euch überall für unsere Parteiliteratur ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen agitiert

Die Internationale der Kinder.

Ostende, 4. August. Nun ist es Wirklichkeit geworden, wozu die Kinder der verschiedensten Völker seit Wochen und Monaten träumen. Die Kinderrepublik Liberté (Freiheit) ist heute eröffnet worden. Sie liegt an einer der schönsten Stellen der belgischen Nordküste am Groenen-dijkstrand, gar nicht weit von der belgisch-französischen Grenze.

Das Gelände gehört der Ferienorganisation der belgischen Arbeiterklasse. Sie eröffnet auf diesem Gelände ein großes Kinderheim und ein Erholungsheim für Arbeiter. Jetzt genießen die Kinder der Internationalen Kinderrepublik der roten Falken die Vorteile dieser genossenschaftlichen Einrichtung der Arbeiter. Kücheneinrichtung, Aborte, Wasserversorgung sind selbstverständlich nach den modernsten Gesichtspunkten gebaut und den Kinderfreunden zur Verfügung gestellt worden.

Das Lager selbst ist wirklich international. Es gibt dort 270 französische, sowohl Pariser Proletariatskinder, wie Falken aus dem sonnigen Süden von Bordeaux. 50 wallonische Belgier sind schon jetzt da, und rund 200 werden noch nachkommen. Ebenso werden 300 holländische Kinder in der übernächsten Woche in die Kinderrepublik einziehen. Die Wiener haben 50 rote Falken geschickt, und die Schweiz ist mit einer kleineren Zahl Falken aus Zürich vertreten. Die ostliche Falkenbewegung in der Tschechoslowakei ist mit 31 Mitgliedern in der Kinderrepublik und führt unter ihrem Führer Willi H o d e aus Bodenbach ein Dorf, das außer den roten Falken

der Tschechoslowakei noch 80 französische und 11 belgische Kinder beherbergt. Das ist ein wirklich bewegtes Leben! Auf dem heißen, weißen Sand erheben sich die hellen Rundzelte, gemischt mit einigen bunten Langzelten — und überall wehen die roten Fahnen mit dem Falkenabzeichen und verkünden, daß diese Kinderrepublik sozialistisch und international ist.

Das Land ist höchst romantisch, und auf dem höchsten Hügel des Lagers flattert hoch oben die große rote Fahne und um sie herum im Kranze die Fahnen der einzelnen Völker, die in diesem Lager durch ihre jüngsten Mitglieder an dem Wachstum einer wirklich internationalen Gemeinschaft lebendig wirken. Man hört im Lager die verschiedensten Sprachen, französisch, italienisch und die verschiedensten deutschen Dialekte. Aber ein einheitlicher Geist beherrscht alle, und einheitliche Lebensformen geben der Kinderrepublik den Charakter einer eng verbundenen Gemeinschaft. Es ist viel Ernst in der Aufgabe, die sich die Kinderrepublik gestellt hat. Die Völker Europas sind in Not, die kapitalistische Unordnung zerfällt immer weiter die bürgerliche Gesellschaft und erschüttert immer mehr die Grundlagen von Freiheit, Frieden und sozialer Bestimmung. In diesen Zeiten übernimmt es die jüngste Bewegung der Arbeiterklasse, die Falkenbewegung, dem Willen zum Sozialismus eine antekaulische und lebendige, praktische Case in der Wüste unserer Zeit zu schaffen. Die Jungen und Mädchen des Proletariats sind so lustig, wie Kinder nur sein können, wenn sie im Freien in herrlichster Sonne bräunen können und eine gute Verpflegung und ein abwechslungsreiches Tageswerk ihnen frische und neue Lebenskräfte gibt.

PRAGER ZEITUNG.

Allgemeiner Angestellten-Verband, Reichenberg, Jugendsektion Prag. Wir beteiligen uns an dem am 16. und 17. September in Reichenberg stattfindenden „Jugendtreffen des A. A. V.“ Das vorläufige Programm sieht wie folgt aus: Samstag abends: Große Jugendfeier, verbunden mit der Ausstellung „Unsere Arbeit“. — Sonntag vormittags: Sportliche Wettkämpfe für Burken und Mädchen. Faustkampf: 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen, Hochsprung, Speerwerfen, Weisprung. Gruppentanz: Faustball, 4 mal 100 Meter-Stafettenlauf. — Sonntag vormittags: Berufswettkämpfe in Stenographie, Maschinenschreiben sowie Uebersetzungen aus dem Tschechischen und ins Tschechische. — Sonntag nachmittags: Ausflug ins Tiergebiets: Unterhaltung bei Spiel und Tanz. — Teilnehmerbeitrag 10 K. Inbegriffen: Abzeichen, Uebernachtung und Mittagessen. Allen Teilnehmern wird die Wanderluft empfohlen. — Anmeldungen sind bis spätestens den 25. August brieflich an die Leitung der Jugendsektion Prag einzusenden. Es ist notwendig, daß ein jeder bekannt gibt, ob er an den sportlichen Wettkämpfen und an dem kurzen Sprechchor, den die Prager ausführen, teilnimmt. Die Fahrtsippen sind diesmal so niedrig gehalten, daß es sicher einem jedem möglich ist, an diesem Treffen teilzunehmen.

Gerichtssaal

Eine fremde Wohnung verkauft.

Der streppelose Liebhaber.

Prag, 10. August. Der 35jährige ehemalige Privatbeamte Franz Kopp, der heute dem Senat Präzel aus der Haft vorgeführt wurde, ist ein Repräsentant des Typus, den man als „verlorene Existenz“ zu bezeichnen pflegt. Zweifellos wäre in einer vernünftig organisierten Gesellschaft ein Großteil dieser heute verlorenen Menschen als nützliche und wertvolle Glieder der sozialen Gemeinschaft einzuordnen. Heute pflegen solche von niemandem gestützte und geführte Existenzen im letzten Stadium ihres Lebenslaufes zwischen Kriminal, Schubstation und Irrenhaus hin und herzugondeln.

Die Anklage gegen Franz Kopp lautet auf das Verbrechen des Betruges. Es ist eine recht groteske Sache. Der Angeklagte hat einen abenteuerlichen Lebenslauf hinter sich. Verbummelter Student verschiedener Fakultäten, dann erfolgloser Antwärtler auf eine Beamtenprüfung, wurde er schließlich Vertreter für alle möglichen Artikel. Es ging ihm schlecht, bis sich schließlich eine Baumelsterwitwe seiner annahm. Diese vereinsamte Frau widmete nicht nur sich, sondern auch alle ihre Mittel dem Angeklagten, der sich auf diese Weise ein bequemeres Leben schuf. Er wohnt bei ihr, verköstigt und kleidet sich auf ihre Kosten. Die Frau war um fünfzehn Jahre älter als er. Bei diesem bequemeren Lebenswandel wurde er immer übermütiger. Er brachte zuguterletzt offerhand weibliche Besuche in die Wohnung, die ihm seine Freundin eingeräumt hatte. Wenn sie dagegen Einwendungen erhob, verprügelte er sie. Zwischenzeitlich betrank er sich und erregte auch sonst allerlei Kergerniß. Zu alledem schwieg keine Freundin. Aber eines Tages mußte sie dennoch die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.

Als sie nämlich am 30. Juni von einer dreiwöchentlichen Ferienfahrt heimkehrte und in später Nachmittage ihre Wohnung aufschloß, prallte sie entsetzt zurück. Ihre Wohnung war von fremden Leuten besetzt, die sie, aus ihrer Nachtruhe aufgeschreckt, höchst mißtrauisch und unliebenswürdig empfingen. Im Laufe der aufgeregten Wechselrede kam zutage, daß der gewissenlose Liebhaber in Abwesenheit seiner Freundin deren Wohnung hinter ihrem Rücken an die Familie eines nach Prag verlegten und wohnungsuchenden Beamten abgetreten hatte. Auch ihre schöne Wohnungseinrichtung hatte er „verkauft“ und alles in allem 8700 K als Entgelt entgegengenommen, welchen Betrag er dann in kürzester Zeit durch die Gurgel jagte. Die Witwe mußte diese Nacht im Hotel schlafen. Am nächsten Tag lief sie zur Polizei und der Freund wurde alsbald verhaftet. Er bekannte sich zu dem Betrug. Auch bei der Verhandlung vor dem Kreisgericht hielt er sein Geständnis aufrecht. Er wurde zu sieben Monaten schweren und verhärteten Kerkers verurteilt.

Sport • Spiel • Körperpflege

Das Kurwessen des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes (Zatus) muß bekanntlich von nun an ohne Staatssubvention durchgeführt werden. Aber es wird geschafft werden. Für den Herbst dieses Jahres sind Zentralkurse für das Seilklettern und Rinderturnen vorgesehen. In den Kreisverbänden finden demnach Kurse für Altersturner sowie solche für Programmgestaltung und Abendunterhaltungen statt. Im Winter gelangt dann noch ein Zentralkurs für Skifahren zur Durchführung. Die Neuordnung des Kurwesens hat großen Anklang gefunden, besonders die Bezirkskurse für das Seilklettern. Zur besseren Durchführung der Kurse wurde ein besonderer Kurssonds geschaffen, dem alle freiwilligen Beiträge zuzuführen, die dem Zatus aus Protest gegen die Streichung der Subvention zukommen.

Die Wettspielfahrt der 21 arbeitslosen Wiener Arbeiterhandballer durch Oesterreich und die Schweiz bedeutet für alle Städte, in denen sie auftreten, ausgezeichnete Handballpropaganda. Das erste Spiel trugen die Wiener in Linz gegen eine Kombination Stamm-Waldegg aus, das sie starkem Regen mit 4:1 verloren. Tags darauf fuhren sie mit dem Fahrrad nach Salzburg und gewannen dort 14:6. Das erste Spiel, das sie in der Schweiz austrugen, fand in Arbon statt und wurde 22:5 (1:2) gewonnen. Ueberall, wo die arbeitslosen Genossen hinkamen, fanden sie die beste Aufnahme und da sie durch die Rodelerei auch einen gehörigen Appetit mitbrachten, auch ordentlich gefüllte Teller. Das hatte zur Folge, daß die Spieler mit mehr Begeisterung kämpften, als ein Tennischampion, der einen mehrwöchigen Straußaufenthalt an der Riviera erhalten hat.

Pappi end einer Voglschiebung. Vor kurzem fand in Wien ein Match zwischen den Professionalboxern Laroche, einem französischen Regler, und dem Wiener Reubauer statt. Nach dem Kampf erklärte Laroche, daß er von seinem Manager Montigny den Auftrag erhalten habe, in der fünften Runde zu Boden zu gehen, das heißt also, so zu tun, als ob er von seinem Gegner knockout geschlagen worden wäre. Die bürgerlichen Blätter waren zuerst über die Anständigkeit des Reglers, der den Auftrag seines Ma-

nagers nicht erfüllt hatte, äußerst gerührt. In den letzten Tagen vollzog sich allerdings ein deutlicher Stimmungswandel. Laroche war von Wien abgereist, und in der Sitzung des Berufsverbandes, die sich mit dem Vorstand beschäftigte, begann man plötzlich von einem Liebesabenteurer des Reglers in einem Wiener Vorstadtkafe zu erzählen, das mit einem kleinen Diebstahl geendet haben soll. Selbstverständlich, so war es Laroche schließlich vor der Wiener Polizei, der Manager Montigny erklärte die Behauptung seines „Schützlings“ als ein Komplott zur Lockung aus seinem Vertrag, und da dies alles eigentlich eine innenfranzösische Angelegenheit ist und die Wiener Vorer und Manager nicht das geringste damit zu tun hatten, übergab man die weitere Untersuchung dieser Affäre dem französischen Verband. Und die Affäre Laroche ist beendet. Für Wien und für Paris. Denn hier und dort ist Sumpf.

Für 250 K — eine Profifrauenmannschaft! Der tschechische Mittelgaul der O.M.F. (Prag) sucht eine Profifrauenmannschaft, die zwecks Propaganda in einem kleinen Ort nahe Prag gegen eine Vergütung von 250 Kronen ein Wettspiel austragen würde. Es sollen sich 13 Vereine gemeldet haben, darunter auch die Profiklubs S.K. Liben, C.A.C. und Meteor VIII!

Der Film

Weiße Welt. O Jesh, der Fremdenverkehr ist schon da; auch im Film, warum denn nicht? Man hilft sich, wie man kann. Aber das alles sollte weniger aufdringlich-diffamantisch geschehen. Die meisten Herrn Filmproduzenten wollen etwas entdecken; wenn es gerade nicht mit einem weiblichen Star gelingt, dann muß die Schweiz, vor allem das Berninamassiv herhalten. Und so kommt die begehrteste Welt zu diesem Film: man muß eben Geld verdienen, wie es geht. Heute ist die Schweiz morgen das Hafenzentrum. Primitiv werden hier die vier Jahreszeiten aneinandergereiht, ein ganz begabter Operateur zaubert einige Bilderreihen dazu, die nicht schlecht wirken, es scheint und dann scheint wieder die Sonne und wenn nicht alles täuscht, so empfiehlt der Film eben an Hand dieser lebenden Landschaftsvarianten den nicht gar so teuren Besuch gezeigter und besogter Hotels. Auch die oberitalienischen Seen erscheinen in diesem Filmchen; mildweht das dortige Lüftelchen, das Wasser der Seen ist anscheinend wirklich herrlich und die Leute leben in eitel Sonnenschein. Daß sie etwa auch andere Sorgen als die Unterhaltung der Fremden haben könnten, wird nicht weiter als interessant anerkannt. So sehen unsere Naturfilme aus; ohne Vernunft aneinandergereihte Reklambilder für heute etwas schwächer besuchte Luxushotels, das ist der Sinn unserer Filmalpen. W. Eg.

Kuckuck
Kuckuck
ist die
schönste
illustrierte
Wochenschrift
Überall
erhältlich!

gefoßt, das einzigartig Große an diesem Film: er zeigt eine geistige Konzeption, mit der jeder sich auseinandersetzen kann. Aber auch diejenigen, welche in Don Quichotte den Weisen sehen, der erhoben lebt über dem Getrabbel der unsinnigen Welt, werden die ganz andere Auffassung des Regisseurs verstehen und zu würdigen wissen. Dieser Don Quichotte ist ein Filmkulturnacht unter die Ritterromantik; und die diese Reilen in einem Blatt geschrieben stehen, das auf materialistischer Lebensauffassung basiert, sei Pabstens Lebensbild des Ritters von der traurigen Gestalt doppelt froh begrüßt.

Pabst wäre aber nicht er selbst, hätte sein Film keinen ganz großen Schlupfwinkel; wie so vielen genialen Menschen ist auch ihm diesmal etwas geblüht, was direkt an Hellschere gemahnt: er zeigt uns eine Widervorbrennung, lange bevor der Scheiterhaufen in Berlin zu des deutschen Volkes Schmach gebrannt hatte. Er läßt Don Quichotte sterben, da ihm die reale Welt, seine Ritterhistorie verbrennt; er läßt ihn sterben, da sein Traum, der ohnehin nur in Büchern leben konnte, von den Flammen verzehrt wurde. Aber: sie ist nicht tot, die Romantik, dozieren Pabst, ein einziges Buch genügt, um die Vergangenheit wieder zum Leben zu erwecken, ein einziges Buch des Geistes kann auch genügen, um den heutigen Spul des Dritten Reichs zu bekämpfen. Ein totes Buch schafft wieder Leben und so löst uns noch die herrliche Stimme Schalljapins im Ohr, wenn er sich von uns mit seinem melancholischen, von Herbert glanzvoll erfundenen Thema verabschiedet; und uns das Lied singt vom Romantiker, der als Tor gelebt hat und als Weiser starb. Denn im Tod werden ihm die ewigen Geleise des Lebens klar.

Dieser ganz großartigen, im Film kaum dargelegenen geistigen Konzeption des Werks (das Drehbuch stammt von Morand) entspricht auch

die filmische Verarbeitung. Da ist vor allem eine Photographie, wie wir sie herrlicher und eindringlicher kaum kennen: wie uns die spanische Landschaft entgegentritt, wie Andrejew die altspanischen Bauten hergezauert hat, wie Pabst die Sonne brennen und die Wolken ziehen läßt, wie er die Größe der andalusischen Hochebene zu zeigen weiß, das ist außergewöhnlich. Die gleiche Sorgfalt zeigt sein Feilen an der überragenden Arbeit Schalljapins: es gibt keine größere Leistung im Schauspielerspiel; und es gibt keine Stimme, die im Mikrophon herrlicher klingt, als jene in den drei Arien. Daß Pabst diese drei Arien in die Handlung einzufügen verstand, daß er zum erstenmal mit Erfolg den Film der Oper nahegebracht hat, ist nur ein nebensächlicher Erfolg seiner Arbeit.

Der Inhalt des Films entspricht den wichtigsten früheren Episoden des Romans von Cervantes; der Humor wird von Don Quichotte genommen und ganz in die Figur des biden Sanchos Panza verlegt. Kaleidoskopartig ziehen in diesem Film die Erlebnisse an uns vorüber: wie der Ritter sich rüstet, im Wanderzirkus geweiht wird, wie er in die Welt zieht, die Sdase tödtet, die Galeerensklaven befreit, das Turnier befehlt, die Windmühle berennt und dann im Zuchtschlaf als besonderer Narr heimgeschafft wird. In dem Augenblick, da er die Galeerensklaven befreit, wird der Film todernst: hier kämpft kein Narr, hier kämpft ein Mensch ums Recht, um Freiheit. Und hier ist es nicht er, sondern die andern, welche diese Geleise aus einer andern Welt verachten. Mit Steinen lohnen sie es ihrem Befreier, mit rohem Lachen zeigen sie ihm an, daß die Welt mit Gerechtigkeit nichts zu tun hat. Es ist ein Problemfilm für Sehende; anderen die Tiefen dieses einzigartigen Werkes eines großen Intellekts zu zeigen, ist Versuch dieser aufklärerischen Reilen. Das Urteil bilde sich jeder selbst. Walter Lustig.

Ein Volk, ein Dichter, ein Denkmal.

(Aus dem Buche: Deutschland heute.)

Von Walter Willheim.

Das Schiff fährt rheinabwärts vorbei an Weinbergen und Burgen und der heiter blaue Sommerhimmel strahlt südlisch auf das herrliche Wunder dieser begnadeten Landschaft. Wenn der Dampfer an den hübschen, malerisch gelegenen Städten hält, kommen frische Mädchengeichter an Bord und jugendliches Gezwitscher klingt dem Reisenden entgegen, der von Erdschwere und Sorgen des Alltags befreit, ein längst tot geglaubtes Frühlingsgefühl im Herzen sich neu regen fühlt. Wir schreiben August 1932 und wissen nicht, daß es der letzte Sommer ist, den wir hier erleben werden. Die Menschen sind liebenswürdig und freundlich-nah: ein berber Weinbauer der Gegend gibt den Franzosen auf dem Schiffe zuvorkommend den Führer ab. Er spricht ein Gemischel von rheindeutsch und französisch, aber man versteht einander doch und die Franzosen danken beglückt für den guten Willen. Sind das die Deutschen, die man vor Jahren erbittert bekämpfte? . . .

Das Schiff nähert sich dem Loreleyfelsen. Am Bug des Dampfers singen die Mädchen das Heine-Lied von der betörenden Rheinfée. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. . .“. Vor hundert Jahren ging der Dichter Heinrich Heine über diesen Strom nach Paris als Emigrant. Heute singt das deutsche Volk seine Lieder. Und den Blick in die Wirbel des Rheins gerichtet, kommt ein glückliches Gefühl über den Rheinwanderer, während die jungen, blühenden Mädchen die letzten Verse in den blauenden Himmel singen. . . . Nur das deutsche Volk liebt Heine, seinen Dichter — nicht seine Führer. Das war schon zur Kaiserzeit so. Als die frühverbliebene Elisabeth von Oesterreich sich vom Wiener Hofe auf ihren Lieblingsort nach Korfu zurückzog, errichtete sie ihrem Liebbling Heinrich Heine ein Denkmal in dem dunklen Schlosspark und verlebte hier ihre letzten einsamen Jahre in geistiger Gesellschaft mit dem Dichter. Nach ihrem Tode ging der Besitz in die Hände eines deutschen Kaisers über, der dieses Adoll zerstörte. Wozu braucht ein Staat Dichter? Soldaten und Generale braucht er! Der schöne Dichterdenkstein soll in das griechische Meer rollen — da — im letzten Augenblick — melbet sich das „inoffizielle“ Deutschland! Es bittet submissiv, das Denkmal erwerben und in der freien Hansestadt Hamburg aufstellen zu dürfen. Die Großmut des Monarchen gewährt es. . . .

Und so stand das Heine-Denkmal in Hamburg, unauffällig und ghettohaft-scheu. Um den Dichter zu schützen (es gab immer nationale Heißporne) hat die deutsche Regierung nach dem Kriege einen Schutzmann zu dem Denkmal gestellt und der alte Spötter Heine sah missellig ironisch auf den guten deutschen Polizisten in seiner guten alten Vaterstadt Hamburg herunter, der ihn so brav beschützte. . . .

Zeit wenigen Tagen steht das Denkmal nicht mehr. Es ist abseits gestellt worden. Heute wie ehedem braucht Deutschland keine Dichter mehr — es braucht Soldaten. Man wird das Standbild wahrscheinlich wie andere auf einen Schlachthof oder an eine verschollene Friedhofsmauer stellen und hier wird wohl Heines Geist ruhelos herumirren und über Deutschland denken. Während seine Lieder aus dem Volksmund nicht ausgerottet werden können, sein Geist und seine Statue müßten ständig emigrieren — ruhelose Seele über ruheloses Land. . . . Und wer denkt nicht an das schöne Heinelied, das seinen Grabstein in Paris zierte und auch härteren Naturen Tränen in die Augen preßt:

Wo?

Wo wird einst des Wandermüden
Lezte Ruhestätte sein?
Unter Palmen in dem Süden
Unter Linden an dem Rhein?
Werd ich wohl in einer Wüste
Eingeschartt von fremder Hand
Oder ruh ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?
Zimmerhin! Mich wird umgeben
Gottes Himmel dort wie hier
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir. . . .

Wran-Urania-Kino 276
Einziges deutsches Kino Prags. Tel. 4129
Geschlossen.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben
Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Opavský)
Täglich Konzert. PRAG II., Hybernská Nr. 7.